# Folgen,

die aus den

# Nutztheilungen

der

# baieriſchen Herzoge,

von

## Otto, dem Erlauchten,

bis zur

Einführung des Rechts der Erſtgeburt in Baiern entſtanden.

---

Von

**Joſeph Anton Eiſenmann,**

Profeſſor der Geſchichte und Erdbeſchreibung im königl. Kadeten-Corps, und Hofbeneficiaten.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

---

München, 1816,
bei Joſeph Lindauer.

# Vorrede.

Unter den großen Begebenheiten, welche uns die baieriſche Geſchichte aufſtellt, gehören die Nutztheilungen und deren Folgen unſtreitig zu den wichtigſten. Dieſe, Jahrhunderte fortdauernd, haben ihren Einfluß nicht nur auf den Umfang und die Verfaſſung der Gebiete des Wittelsbachiſchen Hauſes; ſondern auch auf Sitten und Charakter des Volkes, mächtig geäuſſert. Nach ſolchen erſchütternden Kataſtrophen dennoch aufrecht ſtehen, und zu hohen Stufen der Größe, des Anſehens und Ruhmes reifen, zeuget in der That eben ſo anſchaulich, als deutlich von der Weisheit nachfolgender

Regierungen, wie von der innern Kraft des National-Charakters der Baiern.

Einem würdigen Volke, das ſich unter ſeiner weiſen Regierung glücklich preiſet, kann der Rückblick auf eine Zeit der Zerwürfniſſe und des Unglücks ſeiner Vorfahren nicht unwichtig ſcheinen.

Der Verfaſſer.

# Welches ſind die Folgen,

die aus den

# Nutztheilungen der baieriſchen Herzoge

nach

# Otto, dem Erlauchten

bis zur

Einführung des Rechts der Erſtgeburt,
in Baiern entſtanden?

# Einleitung.

## §. 1.

Zu den wichtigen Ereigniſſen, welche die erſte Regierungs-Periode des wittelsbachiſchen Hauſes in Baiern bezeichnen, iſt unſtreitig auch die Zerbrechung der Feſſeln des Lehenthums zu zählen. Schon von Otto IV., römiſchem Könige, wurde Baiern dem Herzog Ludwig I. und deſſen Nachkommen, 1208 erblich übergeben. 1)

## §. 2.

Durch Feſtſtellung des Erbfolgerechts in der regierenden Familie, wurde nothwendig der Gedanke an Theilung des Landes veranlaßt; indem dieſes nun nicht mehr als bloßes Amt, ſondern als Eigenthum, als Mittel des Unterhalts und Genuſſes in dem regierenden Stamme, betrachtet wurde. Nach eines Herzogs Tode gieng die Regierung, mit der, alter ger-

1) Geſchichte der Herzoge von Baiern, von Aettenkhofer. Beil. Nro. I. S. 157.

manischen Sitte gemäßen, Ausschließung der Töchter, getheilt oder ungetheilt, auf die männlichen Nachkommen über. So theilten die Brüder Ludwig II., oder der Strenge, und Heinrich I., nach dem Tode ihres Vaters Otto, des Erlauchten, 1255 das Herzogthum unter sich; Baiern ward in Ober- und Niederbaiern geschieden. 1)

Ungeachtet solcher Theilungen sollte das baierische Gebiet, für den wittelsbachischen Stamm, dennoch stets einen ungetrennten Staatskörper bilden. Den Verlust irgend eines Theiles von demselben suchte man durch Einführung der Fideicommisse zu verhindern; so wie die Vermehrung des Ganzen, durch die Erklärung jedes Erwerbes, als eines Zuwachses zum gemeinschaftlichen Familiengute, zu befördern. Aus diesem Grunde sind alle, von nun an erfolgten Theilungen Baierns, mit dem Namen von Nutztheilungen (Mutschirungen) zu bezeichnen. 2)

Nach dem erklärten Sinne dieser Theilungen, hätte also jeder besondere Herzog mit der Sorgfalt für sein eigenes Gebiet, noch die Maxime verbinden sollen: daß er das Wohl der andern Gebiete des gemeinschaftlichen Hauses mit zu seinen Absichten zähle; seine Anstalten zugleich auf den allgemeinen Flor des ganzen Landes berechne, wenigstens den Wohlstand desselben schone; Vereinigung, Freundschaft, beson-

---

1) Monumenta boica. Vol. XV. pag. 555; und Vol. XVI. pag. 563.

2) Geschichte von Baiern, herausgegeben von der b. Akad. d. Wissenschaften. Zweit. B. S. XXXIV.

ders zur Zeit der Noth, mit den Beherrſchern der übrigen Gebiete ſtifte; überhaupt, wenn nicht durch wirkſame Vorkehrungen, doch durch gute Geſinnungen, den Geiſt und die Tendenz ſeiner Regierung und Staatswirthſchaft zeige, daß das Glück ſeiner Mitregenten und aller derer Unterthanen, auch ſeine Angelegenheit ſey.

§. 3.

Allein — ſelten hat wohl der Erfolg vorſichtigen, übrigens weiſen Maßregeln, auf die er eigens berechnet war, ſo wenig, wie bey dieſen Theilungen, entſprochen. Dieſe, ihrer Natur nach nur politiſch, oder vielmehr geographiſch, ſind faſt immer zugleich auch moraliſch geweſen. Jedes beſondere Herzogthum ward eigene, ausſchließliche Angelegenheit des Herzogs, der es beherrſchte. Statt, wie eine Seele in mehreren Körpern, zugleich für die Erhaltung und das Wohl des Geſammtlandes zu ſorgen, fröhnten die einzelnen Herzoge, jede Sorgfalt für das Ganze bey Seite ſetzend, egoiſtiſch nur ihrem Privatintereſſe. Noch mehr: die Politik des einen Herzogs gieng öfters dahin, Böſes in dem Lande des Andern zu ſtiften, um ſeine eigenen Güter zu erhalten; den Andern zu ſtürzen, um ſelbſt aufrecht zu ſtehen; des Andern Bürger zu morden, um das Leben ſeiner eigenen zu ſichern; Jenen arm zu machen, um ſich ſelbſt zu bereichern; desſelben Länder zu verwüſten, um ſeinen eigenen Diſtrict blühender zu machen. Eine Menge Leidenſchaften wurde angeregt: Eitelkeit, die zu glänzen ſuchte; Habſucht, die kein Beſitz befrie-

digen konnte; Neid, Mistrauen und Rachſucht, die keine Grenzen kannten. Selbſt das wenige Gute, welches in einem ſolchen Gewirre der Leidenſchaften geſchah, hatte ſeinen Grund wieder nur in dem Plane, durch welchen dieſe Leidenſchaften befriedigt werden ſollten. So war das Stammland Baiern ohne allen Zuſammenhang, ohne gemeinſchaftlichen Vereinigungspunct — das alte Herzogthum untergegangen. 1)

## §. 4.

Zufälliger Weiſe traten, zum Unglücke Baierns! während dieſer Theilungsperiode, Umſtände ein, ganz dazu geeignet, die Entzweiungen der Herzoge nachtheilig zu vermehren: a) Vielheit der Theilungen ſelbſt, wegen der, meiſtens ſehr zahlreichen Nachkommenſchaft der Herzoge; b) Mangel eines alten Herkommens, und allgemeinen, Achtung gebietenden Geſetzes, durch welches der Theilungsgrund jedesmal genau beſtimmt geweſen wäre; c) Regierungen von meiſtens ehrgeitzigen, habſüchtigen und kriegeriſchen Prinzen in Baiern; d) Gleichzeitigkeit benachbarter Fürſten, ausgezeichnet theils durch Eroberungsſucht, theils durch Schlauheit und Kriegesluſt, wie durch Mangel des Patriotismus einheimiſcher Großen, die ſämmtlich, in die innern Angelegenheiten ſich miſchend, des Vaterlands Verwirrungen zu eigenem Vortheile zu benutzen ſtrebten.

1) Kurzer Auszug aus den Jahrbüchern des b. Volks, von K. v. Hellersberg. S. 74.

# Erſter Abſchnitt.

Als nächſte Folgen von den Trennungen der Herzoge erſchienen Fehden und Kriegsgetümmel, im Gefolge unſäglichen Elends für Land und Unterthanen. Ganz Baiern ſtellt, während der Theilungsperiode, ein Schlachtfeld bürgerlicher und auswärtiger Kriege dar; der Tod eines Herzogs gab immer das Signal zum Ausbruche derſelben.

§. 1.

In geſetzloſer Verwirrung erhoben die Herzoge ihre Waffen gegen einander: a) bald wegen Zwiſten über Anſprüche auf Titel und Würde; b) bald wegen Anmaßungen der Vormundſchaft über minderjährige Prinzen; c) bald wegen Streben nach Ländervergrößerung; d) bald wegen einigen dieſer Urſachen zuſammengenommen. Oft war bloße Rachſucht hinreichend, die herzogliche Familie in eine Bühne kriegeriſcher Auftritte umzukehren.

§. 2.

Der erſte Kampf über Titel und Würde erhob ſich 1273 unter den Herzogen, Heinrich XIII. von Nieder-, und Ludwig II., oder dem Strengen, von Oberbaiern. Bei der Wahl Rudolphs, Grafen von Habsburg, zum teutſchen Könige, ſprach der ſtolze, durch den Beſitz ſeines Erbtheils nicht befriedigte Heinrich, ſeinem Bruder Ludwig nicht nur das Recht

ab, eine Stimme zu führen; ſondern verlangte auch, daß derſelbe überhaupt auf den Titel eines Herzogs in Baiern verzichte. 1) Die Ränkeſucht des einen, und der heftige Charakter des andern Herzogs, mußten dieſen Zwiſt bald in einen heftigen Kampf verwandeln, zumal da noch einige Grenzſtreitigkeiten hinzugekommen waren. Heinrich, in Verbindung mit dem liſtigen Böhmen-Könige, Ottokar II., von dem er durch Gewährung einiger, leichter durch entgegengeſetzte Maßregeln erreichbaren, Vortheile beſtochen worden, brachte dadurch über Niederbaiern das größte Elend. Während er in die Reichsacht erklärt war, überzogen Rudolph und Ludwig ſein Land mit Krieg, und machten es, länger als zwei Jahre, zum Schauplatze von Mord, Brand und Räubereien. 2) Nur auf kurze Zeit erfolgte inzwiſchen einige Waffenruhe, erkauft von Heinrich durch die Gabe von 46000 Goldgulden an König Rudolph. 3) Im wiederholt ausgebrochenen Kampfe fiel endlich der friedensbrüchige Ottokar, als unglückliches Opfer ſeines Ehrgeitzes. Seines treuen Anhängers Aufopferungen an Geld und Mannſchaft waren umſonſt vergeudet. Der Streit ward endlich, 1278 zu Vilsho-

---

1) Chronic. Salisb. ap. Pez. S. r. austr. T. I. pag. 374. Fiſchers Abhandlung vom herzogl. baier. Churrecht. S. 20. 22.

2) Volcmar. Chronic. de gest. Princip. ap. Oefel.. S. r. b. T. II. pag. 531. Arnpek. Chronic. Bojoar. ap. Pez. thes. anecdot. nov. T. III. pag. 279.

3) Falkenſteins Geſchichte d. Herzogth. Bayern. Drit. Th. S. 125.

ſen dahin geſchlichtet; daß alle Anſprüche, mit Vorbehalt eines jeden Gerechtſamen, zwey und zwanzig Jahre ſchweigen ſollen. 1)

Nicht lange war die Palme des Friedens gepflanzt, als ſie nach Heinrichs XIII. Tode 1290, durch deſſen Söhne und Nachfolger: Otto III., Stephan I. und Ludwig III. wieder niedergeriſſen wurde. Nicht minder ergeitzig und ſtreitſüchtig als ihr Vater, gereitzt noch mehr durch gleichſam angeerbten Haß gegen Ludwig II., ihren Oheim, machten ſie dieſem 1291, bevor die, im Vilshofer Vertrage ausbedungenen Jahre verfloſſen waren, den Titel eines Herzogs von Baiern ſtreitig; im Verweigerungs-Falle mit einem Kriege drohend, zu welchem ſie ſchon eine bedeutende Armee geſammelt hatten. 2) Zwar wurde dieſer Streit ohne Blutvergießen beygelegt; aber in den Herzen der niederbaieriſchen Prinzen gegen Ludwig und deſſen Sohn Rudolph ein unverſöhnlicher Haß genährt. Bey einer neuen teutſchen Königs-Wahl 1292, wo Ludwig von Oberbaiern den Herzog Albrecht von Oeſtreich auf den teutſchen Thron zu erheben ſuchte; Otto von Niederbaiern hingegen dem Grafen Adolph von Naſſau ſeine Stimme gab, loderte zwiſchen beyden Partheien die Kriegsflamme auf; zwar bald gedämpft; aber einen Groll zurücklaſſend, der un-

1) Erbfolgsgeſchichte des Herzogth. Bayern unter dem wittelsb. Stamme, v. Fiſcher. Urk. VIII. S. 265.

2) Falkenſteins Geſchichte. Dritt. Th. S. 134.

ter den baieriſchen Herzogen bei jeder Gelegenheit in Feindſeligkeiten ausbrach. 1)

## §. 3.

Nach dem Tode Ludwigs, des Strengen, 1294 erhoben ſich in Oberbaiern Streitigkeiten über Anſprüche auf Vormundſchaft. Des Verſtorbenen Sohn, Rudolph I., ein ehrgeitziger, raſch unternehmender Prinz, verweigerte ſeiner Mutter Mechtildis die Vormundſchaft über ſeinen minderjährigen Bruder Ludwig, wie auch die Mitregentſchaft, und ſeinem Bruder ſelbſt den Beſitz des gebührenden Theils vom väterlichen Erbe. 2) So ſehr waren die Gemüther der Verwandten durch Theilungen entzweit. Ein gräuliches Partheiengewühl beginnt, ausgezeichnet durch empörende Mishandlungen des Volks und der Länder. Der Sohn bekriegt ſeine Mutter, und nimmt ſie gefangen; ein Bruder kehrt die Waffen gegen den andern. Die Einführung einer gemeinſchaftlichen Regierung 1301 ſollte dem Elende abhelfen; ward aber

1) Pareus in hist. Bav. Palat. pag. 71. Quamquam enim interruptum nonnunquam induciis, sopitum tamen nunquam est.

2) Bergmanns beurkundete Geſchichte von München enthält in ihren Beilagen Nro. XLIX. eine Reihe von Urkunden, aus welchen zu erſehen; daß bald Rudolph für ſich und ſeinen Bruder Ludwig zugleich; bald dieſer, bald jener für ſich allein; bald die Mutter Mechtildis, als Vormünderin, die Beſchlüſſe unterzeichnet haben.

bald wieder aufgehoben. Indem Rudolph fortfuhr, ſich vorherrſchend zu betragen, reizt er die Feindſchaft ſeines Bruders, je länger deſto mehr gegen ſich. 1) Vergebens kam 1310 wieder eine Theilung zu Stande, offenbar für Rudolph von überflügelndem Einfluße. 2) Ein kurzer, aber heftiger Bruderkrieg entbrennt wiederholten Malen, während dem Jahre 1310 am grauſamſten wüthend. 3) In beider Partheien Landen wurden Mord, Brand und Plünderungen verübt; 4) diejenigen, welche das Land beſchützen ſollten, beeiferten ſich, dasſelbe zu zerſtören. 5)

Die Einführung einer gemeinſchaftlichen Regierung 1313 endigte den Kampf, 6) ohne die erbitterten Gemüther zu verſöhnen. Denn als mehrere Churfürſten den Herzog Ludwig 1314 zum teutſchen Könige wählten; war Rudolph dagegen und auf Seite des Nebenbuhlers Friedrich, Herzogs von Oeſtreich. Nun brach der kurze Waffenſtillſtand in offenen Krieg aus. Kaiſer Ludwig, ſeinen Bruder für einen ſeiner gefährlichſten Feinde haltend, entſchließt ſich, denſelben ſammt deſſen Anhängern mit Krieg zu überziehen, damit das Verderben im Innern nicht wüthe, während er gegen Oeſtreich kämpfen mußte. Etliche Häuſer der Bür-

---

1) Brunner. annal. boic. P. III. pag. 237.

2) Aettenkhofer. Beil. XXVIII. S. 207.

3) Falkenſtein. Dritt. Thl. S. 221.

4) Adlzreiter. annal. gent. boic. P. I. pag. 673.

5) Volcmar. de gest. princip. ap. Oefel. T. II. pag. 541. Brunner. P. III. pag. 239.

6) Gewold. de Septemvir. c. IX. pag. 186.

ger in München, die der falſche Rudolph gegen Ludwig aufgehetzt hatte, wurden, andern zur Warnung, niedergeriſſen; viele Schlöſſer erobert und gebrochen; 1) Rudolph endlich ſelbſt genöthigt, auf ſein Land zu verzichten, wornach er, als Verbannter, bald in England ſtarb. 2)

§. 4.

Aus gleichem Grunde, wie zwiſchen Rudolph und Ludwig, entſtanden auch Fehden zwiſchen Herzogs Stephan I. Söhnen: Stephan II., Johann III. und Friedrich I. Sie hatten 1291 das väterliche Erbe unter ſich getheilt, 3) und giengen auseinander mit unbrüderlichen — feindlichen Herzen. Bald ergab ſich Anlaß zum Ausbruche ihres mißhelligen Geiſtes. Stephan von Baiern-Ingolſtadt maßte ſich, als der Aelteſte von den Brüdern, die Vormundſchaft über den minderjährigen Prinzen Heinrich, Sohn des inzwiſchen verſtorbenen Herzogs Friedrich von Baiern-Landshut, an. Dagegen ſetzte ſich Johann, Herzog von Baiern-München; indem er glaubte, daß ihm, wegen gleicher Landestheilung mit ſeinem Bruder, auch gleiche Rechte zuſtehen. Mit gehäßiger Eiferſucht um den Erwerb dieſes Vorzugs buhlend, ſchloßen ſie wetteifernd Bündniſſe gegen einander:

---

1) Volcmar. ap. Oefel. T. II. pag. 588 et seq. Arnpek. ap. Pez. T. III. pag. 203. Adlzreiter. P. II. pag. 10.

2) Gewold. in defens. Ludov. P. IV. pag. 38. Monumenta boica. Vol. XVI. pag. 566.

3) Aettenkhofer. Beyl. XLIV. S. 282.

Johann mit dem Hauſe Oeſtreich, Biſchofe Berthold von Freyſing, und Herzoge Galeaz von Mailand; Stephan mit Karl VI., Könige von Frankreich. Ein Verwüſtungskrieg brach aus, länger als ein Jahr dauernd. Mit bedeutenden Heerhaufen zog Stephans Sohn, Ludwig, der Gebartete, ein ehrgeitziger, unternehmender und ſtreitſüchtiger Prinz, gegen Johann und Berthold; wagte einen Verſuch auf Freyſing; 1) überfiel 1394 Neuſtadt an der Donau; nahm es weg; plünderte Alles rein aus, und ließ mehrere Bürger ihre Gegenwehre mit dem Leben büßen. Johann hingegen ſtürmte, um Gleiches mit Gleichem zu vergelten, vor Aicha; brannte dort um die Stadt mehrere Häuſer und Mühlen ab; drang bis vor Friedberg, welches er nebſt mehreren Einöden ausplünderte und verheerte, und machte Alles, ſo weit ſein Arm reichte, zum Opfer ſeiner Rache; der Flecken Schwaben wurde vom Feuer verzehrt; das daſelbſt befindliche Schloß belagert. 2) Die Landeszertheilung, die Quelle bisheriger Uebel, ward 1395 aufgehoben.

## §. 5.

Häufiger und zugleich verwüſtender waren die Fehden, welche unmittelbar durch die Begierde nach Ländergewinn erzeugt wurden. Sobald ein gemeinſchaftliches Land getheilt iſt, fehlt es weder an Vor=

---

1) Meichelbeck hist. Frising. T. II. pag. 178.

2) Arnpek. ap. Pez. T. III. pag. 437. Falkenſtein. Dritt. Th. S. 371.

wand noch an Reitz, daß der Habſüchtige eine Landesportion nach der andern an ſich reiſſe. Nach der Theilung Niederbaierns 1331 zwiſchen Stephans I. Söhnen: Heinrich dem Aeltern, Otto IV. und Ottos III. Sohne, Heinrich dem Jüngern, wurden Neid und Feindſchaft unter den Prinzen angeregt; weil Heinrich, der Aeltere überall der Mächtigere, Vorherrſchende ſeyn wollte. Die daraus entſtandene Fehde endigte ſich zwar, nach großer Verwüſtung des Landes, bald; weil Ludwig, der Kaiſer, die beyden letzten Prinzen unterſtützte; 1) allein da Heinrichs, des Aeltern Gebiet durch den Erwerb des Länderantheils von dem, 1333 verblichenen Heinrich, dem Jüngern, mächtig herangewachſen war: ſo brachen Fehden, bei entſtandenen Grenzſtreitigkeiten, auf's neue aus. Eine Reihe von Uebeln beginnt: Plünderungen; Verheerungen der Kirchen; Verarmung der Unterthanen; Verwüſtung aller Diſtrikte an der Iſar, der Donau und dem Inn, alſo der fruchtbarſten Gegenden Baierns (die Städte ausgenommen). 2) Dieſe Fehden dauerten beinahe fort bis zum Ausſterben der männlichen Linie in Niederbaiern 1340, wo dieſes, vom Anfange bis zum Ende, dem Verderben Preis gegebene Land an Ludwig, den Kaiſer, kam.

Als Herzog Johann von Baiern-München 1397 geſtorben: ſo machten Stephan und Ludwig von Baiern-Ingolſtadt Anſprüche auf deſſen Beſitzungen,

1) Kaiſer Ludwig IV. oder der Baier. Von K. Mannert. S. 343.

2) Arnpek. ap. Pez. T. III. pag. 287.

welche doch des Verſtorbenen Söhnen, Ernſt I. und Wilhelm III., als rechtmäßiges Erbe, hinterlaſſen waren. Die Anmaßung von der einen, und der Widerſpruch von der andern Seite, erzeugten wiederholt einen für Baiern, beſonders für das, in Partheien zerſplitterte München, höchſt verderblichen Krieg. 1) Ein gräulvolles Partheigewühl! ein Krieg jagte, oder durchkreuzte den andern; kein Jahr ohne Feldzüge, ohne Aufgebot; überall Selbſtrache; kein Eigenthum der Bewohner ſicher; das Blut der Baiern floß im Uebermaße; Stephan und Ludwig nahmen München, wo ſie ſich treulos einen Anhang geworben, in Beſitz; mißhandelten und vertrieben die Bürger, welche den rechtmäßigen Herzogen, Ernſt und Wilhelm, anhänglich waren, und Ludwig verließ dieſe Stadt erſt dann, als er die ernſten Maßregeln ſeiner Gegner wahrgenommen, und ſich vieles Geldes und anderer Koſtbarkeiten bemächtigt hatte. 2) Erſt 1403 wurden dieſe Feindſeligkeiten beigelegt.

## §. 6.

Wie alle Menſchen durch das Gefühl der Stärke, die in ihnen wohnt, unabhängiger ſich glauben, ſelbſtſüchtiger und weniger geneigt werden, ihre Vortheile Andern aufzuopfern; ſo Ludwig, der Gebartete. Kaum

---

1) S. von Suttner's Berichtigung der Unruhen bey dem Regierungsantritte der Herzoge Ernſt und Wilhelm von Baiern = München. S. 11. 29. Adlzreiter, P. II. pag. 130.

2) Falkenſtein. Dritt. Th. S. 375 u. f.

war ſein Vater 1413 verblichen; 1) als er aus Frankreich, wo er ſich bisher aufgehalten, mit fremden Begriffen, fremden Räthen und einem fremden Herzen, nach Baiern zurückeilte, und, den üblichen Landestheilungen Hohn ſprechend, von ſeinen Vettern, Ernſt und Wilhelm, Herzogen von Baiern-München, verlangte; daß ſie ihm, in Bezug auf ihr Land, das Recht der Erſtgeburt einräumen ſollten. Dieſer anmaßenden Forderungen wegen, und aus gegründeter Furcht vor noch weitern Anſprüchen, ſchloßen die vorſichtigen Herzoge einen Bund mit den Biſchöfen von Eichſtädt und Regensburg, und mit Friedrich, Churfürſten von Brandenburg; 2) Ludwig hingegen hielt es mit den, gegen ihren Herzog Heinrich aufgebrachten, niederbaieriſchen Edelleuten und andern Partheigängern. 3) Das ganze Land gerieth in Bewegung durch gegenſeitigen Haß ſeiner Fürſten. Feindſeligkeiten, beſonders von den Edelleuten in Niederbaiern gegen ihren Herzog ausgeübt, wurden durch kaiſerliche Vermittelung bald geſtillt. 4) Indeß wuchs der zurückgehaltene, heimliche und deßhalb um ſo tiefer gegründete, Groll der Partheien zur bitteren Rache, und als Ludwig und Heinrich zu

Coſt-

---

1) Aettenkhofer. S. 54.
2) Viti Prior. Ebersberg. chron. bav. ap. Oefel. T. II. pag. 728. Geſchichte des Despotiſmus in Teutſchland v. Fiſcher. S. 177.
3) Aventin. annal. Lib. VII. pag. 779.
4) Adlzreiter. P. II. pag. 141.

Coſtniz 1421 perſönlich einander durch Schimpf beleidigten: brach ſo ſchnell, wie auf den Bliz der Donner, die bisher genährte Rache in heftige Fehden aus. 1) Baierns Gefilde wurden an vielen Orten, durch Feuer, Schwert und Raub verödet; 2) die Schlösser Payrbrunn nächſt München, Törring gegen Salzburg zu, 3) und Pezenſtein nächſt Hersbruck, gebrochen; Neuſtadt bei Abensberg, Paſſing, Germaning, Albing und andere Orte, den Flammen Preis gegeben; die Gegend um München, zwei bis drei Meilen im Umkreiſe, verwüſtet. 4) Nachdem Alles im Lande von den Feinden, wie von Heuſchrecken, aufgezehrt, Menſchen und Vieh entfernt waren; 5) kehrte 1422 die erſehnte Ruhe wieder zurück.

## §. 7.

Drei Jahre nach dieſem Waffenſtillſtande, als der Zweig Baiern-Straubing mit dem Tode Johannes 1425 verdorrte, erhoben ſich unter den Herzogen über den Theilungsmaßſtab neue Streitigkeiten: Ludwig von Ingolſtadt wollte Alleinherrſcher ſeyn;

1) Arnpeck. ap. Pez. P. III. pag. 378. L. Hochwart. Episcop. Ratisp. Catal. lib. III. ap. Oefel. T. I. pag. 217. Monumenta boica. Vol. XVI. pag. 577.

2) Anonym. monach. Teg. hist. S. Quir. ap. Oefel. T. II. pag. 75.

3) Anonym. Ratisp. farrago hist. r. Ratisp. ap. Oefel. T. II. pag. 511.

4) Arnpeck. ap. Pez. P. III. pag. 339. 382. Viti Pr. Ebersb. Ch. B. ap. Oefel. T. II. pag. 219.

5) Arnpeck. ap. Pez. P. III. pag. 378.

Heinrich von Landshut nach der Sippſchaft, Wilhelm und Ernſt von München nach den Häuptern erben. Selbſt Oeſtreich erregte Anſprüche, und der Kaiſer hatte die Abſicht, zu ſeinem und Oeſtreichs Vortheile, über den erledigten Landes-Antheil zu verfügen. Die daraus entſtandenen Unruhen und Fehden verwüſteten Baiern, mit kurzer Unterbrechung, beinahe fünf Jahre lang. 1) Daß der Friede nicht immer geachtet worden, beweiſen die Briefe, welche von Ludwig, geſchehenen Friedensbruches wegen, mit Ernſt, und von dieſem mit jenem, erlittener Befehdungen wegen, 1426 gewechſelt wurden. 2) Endlich 1429 ſchlichtete dieſen Streit der Kaiſer durch den Ausſpruch: daß die Herzoge nicht nach den Stämmen, ſondern nach den Häuptern theilen ſollen. 3)

## §. 8.

Nach dem Tode Alberts III., Herzogs von Baiern-München, 1460, erhob ſich, wegen Ländertheilung, wieder verderblicher Streit, dem bald ein verwirrungsvoller Aufruhrskrieg folgte. 4) Die Söhne des Verſtorbenen, Johann und Siegmund, traten, der Verordnung gemäß, die Regierung in Baiern-München an, und ſollten wahrſcheinlich auch die Vormundſchaft

---

1) Falkenſtein. Dritt. Th. S. 449.
2) Fiſcher über die Geſchichte des Deſpotism. in Teutſchl. Urk. XXII. S. 202. und XXIII. S. 204.
3) Moſers Familienſtaatsrecht. Erſt. Th. S. 660 u. folg.
4) Viti. Pr. Ebersb. Ch. b. ap. Oefel. T. II. pag. 738. L. Hochwart. ap. Oefel. T. I. pag. 224.

über ihre übrigen Brüder: Albert, Chriſtoph und Wolfgang, führen. Sind ſchon, durch dieſe Verfügung, die letztern Brüder gegen die erſtern zum Unwillen gereitzt worden: ſo mußte nach Johannes Tode, da dem Herzoge Sigmund, welcher nach der Alleinherrſchaft trachtete, Albert, als Mitregent, beigeſellt wurde, eine wiederholte Hintanſetzung die Brüder Chriſtoph und Wolfgang deſto bitterer ſchmerzen. Es entſtanden Uneinigkeiten und lebhafter Streit über Erbanſprüche. Als endlich Sigmund ſelbſt die Regierung an Albert abtrat: ſo ſetzte ſich dagegen der fehdeſüchtige Chriſtoph; verband ſich mit dem aufrühriſchen Pöcklerbunde, und nöthigte ſeinen Gegner zu Sicherungsanſtalten auf ſeinen Schlöſſern. Jeder gütliche Vergleich, jede Theilung, jeder Vertrag ſcheiterte an der unbändigen Streitſucht des Herzogs Chriſtoph. Der Löwenbund, aus den Reſten des Pöcklerbundes in Niederbaiern erwachſen, pflanzte das Panier der Empörung auf; 1) mit ihm Chriſtoph und Wolfgang, der ſchwäbiſche Städtebund und der Pfalzgraf von Neumark. Albert, von ſeinen Brüdern verfolgt, verlaſſen von dem Herzoge Georg, dem Reichen, unterlag endlich der Macht des Kaiſers, 2) der ihn, wegen Beſitznahme Regenburgs, in die Reichsacht erklärte — dieß das Signal zu Gewaltthätigkeiten, zu Brandverheerungen, die Alberts Feinde in ſeinem

1) Hochwart. ap. Oefel. T. I. pag. 366.
2) Falkenſtein. Dritt. Th. S. 490.

Gebiete verübten. 1) Erſt 1493 wurden dieſe Fehden geendigt.

§. 9.

Vor allen bisher genannten Kriegen zeichnet ſich unſtreitig der Landshuter Erbfolgekrieg am meiſten durch ſeine Verheerungen aus. Er iſt eigentlich nicht unmittel- ſondern mittelbar aus Theilungen entſtanden; auſſer dem Umſtande, daß Georg, der Reiche mehr nach den Gefühlen eines zärtlichen Vaters, als nach Einſichten eines klugen Staatsmannes handelte, mögen wohl ſeine vielfältigen Erfahrungen von dem Unbeſtande geſchehener Theilungen ſelbſt unter rechtmäßige Erben, ſcheinbare Ungebundenheit ſeiner Willkühr in Beſtimmung eines Nachfolgers bei dem Mangel des Erſtgeburtrechts, und vielleicht heimlicher Neid und Verdruß über den Vergleich ſeines Vaters Ludwig mit dem Herzoge Albrecht, wodurch der Linie Baiern-München ein großer Theil des, 1447 an Oberbaiern gebrachten, Niederbaierns zugewandt worden, die Hauptmotive geweſen ſeyn; daß er ſeine Tochter und Gemahlinn des Pfalzgrafen Ruprecht, als Erbin ſeiner Länder und übrigen Verlaſſenſchaft einſetzte.

Im Jahr 1503 loderte die Flamme dieſes Krieges auf; mehr als ſieben Armeen ſtanden zugleich in Baiern und in der Pfalz; die Furien des Krieges wütheten fürchterlich im Baierlande, ſo daß das hier-

---

3) Kurzer Auszug aus d. Jahrb. d. baier. Volks, von Hellersberg. S. 100.

aus entſtandene Unglück mit keinem andern, der Größe nach, zu vergleichen, 1) und das Elend, welches Oeſtreich während des ganzen Kriegs erlitten, von jenem, das ſich ſchon innerhalb einiger Tage über Baiern verbreitete, weit übertroffen wird. 2) Den Flammen wurden Preis gegeben, die Orte: Aigelsbach, Ilmensdorf, Ernſtgaden, Lindkirchen, 3) Lenting, Kemling, Deiſing, Erlach, Au, Straßhauſen, 4) Mooſen, Neumarkt, Weng, 5) Burghauſen, 6) Bisburg; 7) die Schlöſſer bei Landau, Neukirchen, Ingolſtadt, 8) bei Pfaffenhofen, 9) und viele andere; überhaupt alle Orte des Iſarthals, in der Gegend von Grünewald bis München, 10) und bis eben dahin, die Gegenden von Schärding, Schwaben, Ebersberg; dann von Landshut bis Neuburg, Rhain und Pfaffenhofen. 11) Theils ausgeplündert, theils gebrand-

---

1) Rumpler. de gest. Princip. in Bav. ap. Oef. Tom. I. pag. 99. Adlzreiter. P. II. pag. 216.

2) Rumpler. ap. Oef. T. I. pag. 121.

3) Anonymi bav. brev. bell. bav. ap. Oef. T. II. pag. 495.

4) — — — pag. 496.

5) Ephemer. bell. palat. boic. ex Koeln. charta ap. Oef. Tom. II. pag. 482.

6) Zayn. de bell. bav. ap. Oef. T. II. pag. 455.
Anonym. b. b. — — pag. 496.
Rumpler. ap. Oef. T. I. pag. 127.

7) Ephemer. ap. Oef. T. II. pag. 486.

8) — — — — 483.

9) Zayner ap. Oefel. T. II. pag. 441.
Ephemer. — — — 482.

10) Anonym. brev. b. b. ap. Oef. T. II. pag. 496.

11) Ephemerid. bell. bav. — — — 485.

ſchätzt worden: Mainburg, Köſching, Geimersheim Oetting; die Dörfer im Gerichte Reichertshofen, 1) Dorfen, 2) Landau; 3) die Orte von Landshut bis Freimanning, unweit München; die Gegenden um das Rotthal, Vilsthal, beſonders Pfarrkirchen. 4) Nach einem leidenvollen Jahre, das die angehäuften Schätze der Herzoge von Landshut verzehrt, dem Lande das Mark ausgeſogen, die Unterthanen den Schrecknisſen des Todes und Verderbens Preis gegeben, wurde Pfalzgraf Ruprecht genöthigt, 1505 Frieden zu ſchließen, welcher zwei Jahre nachher vom Kaiſer zu Coſtniz beſtätigt, und ſpäter, nach weiteren einzelnen Verträgen zwiſchen Baiern und Pfalz, 1522 ganz vollendet wurde.

§. 10.

Baiern hatte, während dieſer Zwiſte und grenzenloſen Verwirrungen, meiſtens ſehr gefährliche Fürſten zu Nachbarn; in Böhmen die eroberungsſüchtigen, kriegeriſchen und mächtigen Könige: Ottokar II., von 1253 bis 1278, Johann von 1309 bis 1346, Karl IV. zugleich deutſchen Kaiſer, von 1346 bis 1378; in Oeſtreich die ehrgeizigen, unternehmenden Herzoge: Albrecht I., zugleich deutſchen Kaiſer, von 1282 bis 1308, Friedrich, den Schönen, von 1308 bis 1330, und deſſen Bruder Leopold, von 1313, wo er offene Gewalt-

---

1) Anonym. brev. b. b. ap. Opf. T. II. 495. 496.
2) Ephemerid. — — — — 482.
3) Rumpler. ap. Oef. T. I. pag. 117.
4) Ephemerid. ap. Oef. T. II. pag. 483. 486.

thätigkeiten gegen Baiern ausübte, bis 1326. Im Innern des Landes erhoben übermüthige, partheiſche Prälaten und andere Großen die Fackel des Aufruhrs, besonders: die Erzbiſchöfe von Salzburg, und die Biſchöfe von Paſſau, Regensburg und Freiſing.

Je häufiger in einem Staate Unordnung, Verwirrungen und Mangel einer weiſen Verfaſſung herrſchen, deſto weniger ſind ſeine Rechte, ſein Eigenthum, ſeine Verfaſſung geſichert; nicht nur, weil er dadurch ſchwächer geworden, ungerechte Angriffe zurückzutreiben, ſondern andern überhaupt weniger Hochachtung einflößet. Wie leicht erklärbar iſt es daher; daß jene Nachbarn und Großen, indem ſie abſichtlich Verwirrungen in Baiern entweder ſelbſt anregten, oder gierig benützten, ihre Waffen gegen dieſes Land kehrten: a) theils für empfangene Beleidigungen ſich zu rächen; b) theils von demſelben Diſtrikte, entweder mit vermeintlichem Rechte, oder weil eben ſchickliche Gelegenheit ſie begünſtigte, an ſich zu reiſſen; c) theils gewiſſe Vorrechte, auf welche ſie gegründete Anſprüche zu haben glaubten, zu behaupten?

## §. 11.

Bald nach der erſten Theilung in Baiern ſuchte ſchon Ottokar II., bei Gelegenheit der ſalzburgiſchen Unruhen, gegen Herzog Heinrich von Niederbaiern; weil dieſer im öſtreichiſchen Erbfolgekriege Parthei gegen ihn genommen, dadurch Rache zu üben, daß er zu wiederholten Malen über Baiern herfiel. 1) Wie ein Wetter im Sturme, zog er unter ſchreckli-

1) Anonym. Chron. bav. ap. H. Pez. s. r. aust. T. II. pag. 77.

chen Verwüſtungen 1258 über Ried, Schärding, Neuburg, Vilshofen und das Vilsthal, bis nach Frauenhofen, unweit Landshut — über das Vilsthal, durch Mord und Brand, am härteſten ſeinen Zorn ausübend. 1) Obgleich dießmal mit großem Verluſte geſchlagen, kam er 1266 dennoch wieder — racheſvoller, und ſtärker durch den Bund mit den feindlichgeſinnten Biſchöfen von Regensburg, Paſſau und Salzburg, an der Spitze von 60,000 Kriegern; rückte gegen Cham; zerſtörte Regenſtauf und Rietenau, in welchem letztern Orte viele Menſchen den Flammen geopfert wurden; 2) riß mehrere Schlöſſer nieder, und eroberte, nachdem er ſeinen ganzen Zug mit Brandſtiftungen, mit Mord und Raube bezeichnet, die Stadt Eger, und nahm ſie in Beſitz. Dieſe Eroberung blieb ihm auch, durch den endlich zugeſtandenen Frieden, als einziger Preis ſeiner vielfältigen Raubzüge geſichert, und ſeit dieſer Zeit mit Böhmen vereinigt. Selbſt Ottokars Ausſöhnung mit Heinrich war Baiern wieder zum großen Verderben; indem Ottokar bei der deutſchen Königswahl 1273 den für ſich gewonnenen Herzogen Heinrich gegen Ludwig von Oberbaiern aufhetzte, und ihn weiter zum Werkzeuge ſeiner ehrgeitzigen Abſichten misbrauchte.

Herzog Albrecht I. von Oeſtreich forderte, nach dem Hintritte ſeiner Schweſter, Gemahlinn von Heinrichs Sohne, Otto III., die als Heimſteuer ihr mit-

---

1) Arnpek, ap. B. Pez. T. III. pag. 277.

2) Adlzreiter. P. I. pag. 642.
Staindel. Chron ap. Oefel. T. I. pag. 509.

gegebenen Orte: Neuburg, Schärding, Ried, Frei-ſtadt u. a. von Niederbaiern, zurück. 1) Allein weder der Schwiegervater, der ſelten Etwas, das er einmal hatte, gutwillig herauszugeben pflegte, noch der Schwager, auf den ſeines Vaters feindliche Geſinnungen gegen Oeſtreich übergegangen, wollte ſich zur Rückgabe verſtehen. Der eroberungsſüchtige Albrecht, ohnedieß noch eingedenk der Feindſchaft, von welcher gegen ſeinen Vater, den Kaiſer Rudolph, der Herzog Heinrich erfüllt war, entſchloß ſich alſo zu gewaltſamen Maßregeln, und zog mit einem Heere 1283 vor Ried. Nur ein gleichzeitiger Einfall der Ungarn in ſein Land, konnte ihn zu einem Vergleiche beſtimmen, vermöge deſſen das Meiſte von dem, was er verlangte, Baiern verblieb.

Aeuſſerlich herrſchte zwar Friede; innerlich aber gährte bittere Feindſchaft fort. Als Herzog Otto, nach Erledigung des Thrones in Ungarn, 1305 die königliche Krone ſich aufs Haupt ſetzen ließ: konnte er dieſelbe gegen Oeſtreichs feindſelige Abſichten unmöglich behaupten; und während er, nicht ohne Verdacht auf Albrechts Veranſtaltung, 2) in Siebenbürgen gefangen gehalten wurde: fiel dieſer 1307 aus Oeſtreich in Niederbaiern ein. In größter Verwirrung lag hier Alles; Nichts in Verfaſſung, dem eindringenden Feinde kräftig zu widerſtehen; Stephan, Otto's Bruder, durch Krankheit verhindert; die Herzoge Rudolph und Ludwig zur Hilfe ungeneigt; das vom Adel aufgeru-

---

1) Falkenſtein. Dritt. Theil. S. 126.

2) Chronol. bav. ap. Oefel. T. II. pag. 341.

ſene Landvolk ohne Führer. Niederbaiern ſeufzte unter allgemeiner Verwüſtung. 1) Nach wahrer Deſpoten Art, welche ſogar die Bäume niederreiſſen, deren Früchte ſie genießen wollen, 2) zerſtörte Albrecht ſelbſt das Land, nach deſſen Beſitz er trachtete. Mit gleicher Grauſamkeit rächte ſich Friedrich, der Schöne, wegen eines, von den herzoglichen Brüdern in Niederbaiern 1309 unternommenen, Einfalls in Oeſtreich; indem er, unterſtützt von dem Erzbiſchofe Konrad zu Salzburg, mit einem Heere von 15,000 Mann nach Baiern ſtürmte; Ried wegnahm, und die Gegend bis Burghauſen ausplünderte und verheerte. 3)

Wie bisher in Niederbaiern, ſo übte Albrecht auch in Oberbaiern Gewaltthätigkeiten ſeines Ehrgeitzes aus; die durch Theilungen entzweiten Herzoge begünſtigten ſein Unternehmen. Den Pfalzgrafen Rudolph, gegen welchen er ſchon deſſen Bruder Ludwig aufgehetzt hatte, überzog er mit Krieg; weil derſelbe nicht zu ſeiner, ſondern ſeines Gegners Adolphs Parthei gehalten. Nicht nur Schongau, die Burg Schwabeck und andere hohenſtaufiſche Güter, ſondern auch Donauwörth nahm er weg; das zu dieſer Stadt gehörige feſte Bergſchloß ſank in Trümmer. 4)

---

1) Henrici Chron. bav. ap. Oefel. T. I. pag. 694. Falkenſtein. Dritt. Th. S. 143.

2) Montesquieu Esprit des loix. IV. 9.

3) Staindel. Chron. ap. Oef. T. I. pag. 145. Falkenſtein. Dritt. Th. S. 145.

4) Volcmar. ap. Oef. T. II. pag. 538. Adlzreiter. Tom. I. pag. 667 et seq.

§. 12.

Weit gefährlicher, als die vorhergehenden Kriege, waren die Einmiſchungen des Herzogs Friedrich, des Schönen von Oeſtreich, in die Angelegenheiten der Vormundſchaft über die herzoglichen Prinzen in Niederbaiern: Heinrich, den Aeltern, Otto, und Heinrich, den Jüngern. Ihm hatte der unpatriotiſche niederbaierſche Adel die Vormundſchaft über dieſe Prinzen, ſammt der Rechenſchaft übertragen; obſchon beides von dem Herzoge Otto für den talentvollen Ludwig von Oberbaiern beſtimmt, und zur Vollziehung dieſer Beſtimmung die Städte Landshut und Straubing durch einen Eid verpflichtet worden waren. 1) Ein lebhafter Widerſpruch erhebt ſich unter beiden Partheien, der endlich in einen verderblichen Krieg ausſchlug. 2) Die Herzoge von Oeſtreich, Friedrich und Leopold, begierig nach Allem, was ſie erreichen konnten, ergoſſen ſich 1313 mit Heereshaufen über Baiern; kein Ort war ſicher, kein Winkel friedlich in ganz Niederbaiern; 3) die meiſten Städte und Schlöſſer fielen in der Feinde Hände; die Einwohner, welche zu Ludwig hielten, büßten redliche Treue mit Erduldung unzählicher Grauſamkeiten. 4)

---

1) Chron. de duc. Bavar. ap. Oef. T. I. pag. 40. Ebran. de Wildenb. Chron. b. T. I. pag. 306.

2) Adlzreiter. P. I. pag. 674.

3) Arnpek. ap. Pez. T. III. pag. 284. Monumenta boic. Vol. XVI. pag. 565.

4) Falkenſtein. Dritt. Th. S. 161.

Gefliſſentlicher und entſcheidender ſuchte Friedrich, die Zwietracht unter den Brüdern Rudolph und Ludwig zu nähren, zur Zeit, wo ſeine Abſichten auf Beſteigung des teutſchen Thrones gerichtet waren. Schon vor dem Treffen bei Gamelsdorf 1313 iſt er eifrig bemüht geweſen, 1) Rudolphs wichtige Stimme für ſich zu gewinnen. Rudolph, durch Bruderhaß, wie durch Beſtechung von Baierns Feinden gleich ſtark gereizt, erklärte ſich für Friedrich; während die Stimmen eines großen Theils der Churfürſten auf Ludwig fielen. Ein achtjähriger Kampf beginnt. Friedrich, in Geſellſchaft ſeines Bruders, fiel 1320 in Baiern ein; verwüſtete zehn Wochen lang dieſes Land, von einem Ende bis zum andern; 2) zerſtörte, beſonders in Niederbaiern, alle Dörfer und Wohnplätze der Bauern bis nach Regensburg hin. 3) Nichts that den Gewaltthätigkeiten Einhalt; indem die Baiern durch treuloſen Verrath die Flucht ergriffen, und ſelbſt der Herzog von Niederbaiern mit ſeinen Truppen heimlich davon gezogen war. 4) Im entſcheidenden Kampfe bei Ampfing 1322 erhielt zwar Ludwig, durch Schweppermanns glückliche Feldherrntalente, den beinahe verſchwundenen Sieg, und dadurch ſeinen Geg-

1) Kayſer Ludwig IV. v. Mannert S. 83.
2) Schmids Geſchichte der Deutſchen. Dritt. Th. S. 516.
3) Dem Biſthume Freiſing allein iſt ein Schaden von mehr als 2000 Pfund zugefügt worden. Meichelbeck. hist. fris. T. II. pag. 134.
4) Udal. Onsorg Chron. bav. ap. Oef. T. I. pag. 364.

ner in Gefangenſchaft; 1) aber weder dieſer Sieg, noch freundſchaftliche Verträge — ſelbſt nicht Friedrichs Tod, konnten dem bedrängten Baiern Ruhe verſchaffen. Leopold ſetzte die Feindſeligkeiten hartnäckig fort.

## §. 13.

Auch Johann, König von Böhmen, ſuchte ſo recht planmäßig die Spaltungen im wittelsbachiſchen Hauſe zu unterhalten und zu vermehren. Während des Krieges in Niederbaiern 1333, ſehen wir ihn auf der Parthei des herrſchſüchtigen, ſeine Gewalt misbrauchenden Heinrichs, Herzogs in Niederbaiern, und im kärnthiſchen Erbfolgekriege 1336 ebenfalls gegen Ludwig auftretend, der mit einer Armee von 6000 Mann nach Niederbaiern rückte, um von da nach Böhmen zu dringen. Niederbaiern wurde neuerdings verwüſtet, und Heinrich genöthigt, von dieſen Verwüſtungen Zuſchauer zu ſeyn, ohne ihnen abhelfen zu können.

## §. 14.

Nach Ludwigs, des Kaiſers Tode 1347, fuhr das luxenburgiſche Haus fort, Baiern zu drücken; vorzüglich mußte dieſes die feindlichen Eingriffe Kaiſers Karls IV. empfinden. Und hierzu haben die Theilungen, wie die daraus entſtandenen Zwiſte der baieriſchen Herzoge, wiederholt die Veranlaſſung gegeben. Als Peter Ecker, ein baieriſcher Vaſall, und deſſen

---

1) Monumenta boic. Vol. XVI. pag. 565.

Verwandten, aufgebracht durch Gewaltthätigkeiten des Herzogs Albrecht, mit dem Kaiſer ein geheimes Bündniß ſchloſſen: rückte Karl 1357 mit einem, meiſtens aus lüſternem Raubgeſindel beſtehenden Heere, 1) gegen die Herzoge Stephan und Albrecht; die Beſtechung vieler baieriſchen Wehrmänner und Adeligen begünſtigte ſein Unternehmen; 2) die Anſtrengungen der Herzoge waren fruchtlos; Niederbaierns Verwüſtungen ſchrecklich. 3) Ein Vergleich legte endlich dieſe Fehde bei.

Als Stephan Fibulat, Herzog von Niederbaiern, Landshut durch eine, mit ſeinem Bruder Albrecht und deſſen Söhnen geſchehene Theilung des, 1363 vertragswidrig in Beſitz genommenen Oberbaierns, die Feindſchaft Ludwigs, des Römers und Otto's, welche von dieſer Theilung ausgeſchloſſen waren, gegen ſich und Albrecht erregt hatte: ſo benützte der eben ſo habſüchtige, als ſchlaue Karl dieſe Stimmung abermals zu eigenem Vortheile. Beyde, über erwähnte Theilung aufgebrachte Prinzen vermochte er dahin, daß ſie, ihre Erbverträge nicht mehr achtend, mit dem luxenburgiſchen Hauſe eine Erbverbrüderung eingiengen. Dieſe Einmiſchung erzeugte ſpäter einen Krieg; Karl überfiel mit einer Armee 1373 das Brau-

1) Falkenſtein. Dritt. Th. S. 346.

2) Monumenta boic. V. XVI. 571. Onsorg. Chron. bav. ap. Oef. T. I. pag. 366.

3) Chron. Salisb. ap. Pez. T. I. pag. 414. Arnpek. ap. Pez. Tom. III. pag. 355. Kayſer Karl IV. v. Pelzel. Zweyter Th. S. 567.

denburgiſche; griff den, nicht zum Widerſtande gerüſteten, Herzog Friedrich, der ſeine Rechte vertheidigen wollte, an, und nöthigte ihn zu einem nachtheiligen Vergleiche. 1) Die Herzoge von Baiern drangen indeß, unter Anführung Herzogs Stephans, des Jüngern, in Böhmen ein; zogen aber, nachdem ſie dort einige Brandverwüſtungen angerichtet, 2) eilig wieder über das Gebirge zurück.

§. 15.

Ungehinderter, alſo verderblicher mußten alle bisher entſtandenen Fehden und Kriege ſchon deshalb wüthen; weil die Herzoge, durch Theilungen entzweit, ſelten einander Hilfe leiſteten; und wenn ſie dieſelbe auch leiſteten: ſo war es immer eine ſchwache, erbärmliche Hilfe. Statt daß ſie, als Natürlich-Alliirte, der Mächtigere an der Spitze, wie vormals etwa Rom an der Spitze der Latiner, Tyrus an jener der Phönizier, Theben an jener der böotiſchen Städte, den gemeinſchaftlichen Feind beim Eindringen ins Vaterland hätten abtreiben ſollen; ſah vielmehr einer der Bekriegung des andern ruhig zu; ſuchte öfters, deſſen Kräfte zu lähmen, deſſen Maßregeln zu verwirren, deſſen Gefahr der Unterdrückung zu vermehren. So findet man nicht, daß Ludwig, der Strenge, bei dem Einfalle Ottokars in Niederbaiern 1266,

---

1) Falkenſtein. Dritt. Thl. S. 342.

2) Die Zahl der abgebrannten Orte iſt verſchieden: von Beneſs. Dobner. auf 30, und auf 13 von Balbin. geſchätzt. Kaiſer Karl IV. v. Pelzel. Zw. Th. S. 865.

ſeinem Bruder Beiſtand geleiſtet. Als Albrecht von Oeſtreich 1307 Niederbaiern verwüſtete: verſagten Rudolph und Ludwig von Oberbaiern ihre Hilfe. Während der Verheerungen, die Albrecht in Oberbaiern ausübte, wo Rudolph einen Diſtrikt Landes nach dem andern verlor, und beinahe gänzlich wäre zu Grunde gerichtet worden: ſahen die Herzoge in Niederbaiern unthätig zu, ſorglos dem Genuſſe von Vergnügungen und Spielen hingegeben, 1) gleich etwa den entarteten Athenern, die bei dem allgemeinen Elende des Krieges, ſelbſt bei der Belagerung ihrer Stadt von Demetrius Poliorcetes, noch ſorgenlos und mit gieriger Lüſternheit an theatraliſchen Spielen ſich ergötzten. Die Herzoge Chriſtoph und Wolfgang verhinderten, ſo gefliſſentlich wie ſchimpflich, die Ausſöhnung ihres Bruders Albrecht mit dem Kaiſer Friedrich; 2) von ihnen verfolgt, und verlaſſen zugleich von dem Herzoge Georg, dem Reichen, mußte Albrecht der Uebermacht des Kaiſers unterliegen. 3) Weiter, als von Rudolph und Ludwig, kann gegenſeitiger Bruderhaß nicht getrieben werden; Rudolph, zur Behauptung des Rechts Ludwigs zur Vormund=

---

1) Otto et Stephanus fratres, cum ducentis ferme ex equestri ordine insignibus cum Adalberto et Adalramo de Hals, Landshutae munera bellica edebant, spectaculis voluptatique vacabant, patrueli adversus Caesarem auxilium denegebant. Avent. Libr. VII. pag 702.

2) Falkenſtein. Dritt. Th. S. 489.

3) — — — — — 490.

ſchaft über die herzoglichen Prinzen in Niederbaiern verpflichtet, 1) nahm nicht nur keinen Antheil an dem Kriege, den die Herzoge Friedrich und Leopold von Oeſtreich, um die Wirkſamkeit dieſes Rechts zu vernichten, gegen Ludwig führten; 2) ſondern ſtiftete ſogar gegen ſeinen Bruder Partheien in deſſen eigenem Lande, 3 ſeinen Groll recht offenbar dadurch an den Tag legend, daß er, auf die Nachricht des glorreichen Sieges von Ludwig über die Oeſtreicher bei Gammelsdorf, aus Neid Baiern verließ, und nach Heidelberg ſich zurückzog. Während Leopold mit einem zahlreichen Heere in Oberbaiern einfiel; dieſes Land verwüſtete; Landsberg den Flammen preisgab: verſagte der, von ſeinem bedrängten Bruder um Hilfe gerufene Rudolph ſeinen Beiſtand. 4)

## §. 16.

Was das Maß des Unglücks noch voll machte, war das feindliche Benehmen eines großen Theils des baieriſchen Adels und der höheren Geiſtlichkeit, nämlich: der Erzbiſchöfe von Salzburg, und der Biſchöfe von Regensburg, Freiſing und Paſſau, welche die inneren, durch Theilungen entſtandenen, Zwiſte der Herzoge zu ihren Privatabſichten benutzten. Man

---

1) Specim. diplom. Boj. ap. Oefel. T. II. pag. 126.
2) Volcmar. — — 543.
3) Geſchichte d. Baiern v. d. b. Akad. d. Wiſſenſch. Zw. B. S. 168.
4). Nic. Burgund. hist. bav. L. I. pag. 28. Adlzreiter. P. II. pag. 10. Falkenſtein. Dritt. Th. S. 232.

erinnere ſich nur des unpatriotiſchen Betragens der Adeligen in Niederbaiern: wie ſie die Vormundſchaft über die minderjährigen Prinzen ihres Landes, ſammt der Regentſchaft, den unbefreundeten Herzogen von Oeſtreich übertrugen, 1) und mit dieſen, da ſie ſchon als Feinde im Lande ſtanden, zum Kampfe gegen Ludwig, den rechtmäßigen Vormünder, ſich vereinigten. Ward nicht der aufrühriſche Böcklerbund von der Ritterſchaft am Walde gegen den Herzogen Albrecht 1468 geſchloſſen, und ſtand nicht Heinrich von Degenberg an deſſen Spitze? 2) Bezeigten ſich nicht in dem Landshuter Erbfolge-Kriege viele Adelige, auf Seite Ruprechts, Pfalzgrafen am Rheine, treulos gegen ihre Herzoge? 3) Haben nicht jene, der feindlichen Parthei der Pfälzer ergebenen, Landſtände in Niederbaiern die, von ihrem rechtmäßigen Herzoge Albrecht verlangte, Huldigung verweigert? 4) Wie verderblich iſt nicht das Partheiengewühl der Adeligen und Miniſterialen, bei dem heftigen, langwierigen Kampfe zwiſchen den Herzogen Rudolph und Ludwig, für Oberbaiern geweſen? Wie leicht ließen ſich nicht die Miniſterialen von der Schlauheit Karls IV. beſtechen, und gegen ihre Her-

---

1) Arnpek. ap. Pez. T. III. pag. 285. Meichelbek. hist. Fris. T. II. pag. 119.

2) Verſuch der Entſtehung des heut. Hauptſt. Baiern, v. Lippert. S. 57.

3) Ephemer. bel. pal. boic. ap. Oefel. T. II. pag. 478.

4) Falkenſtein. Dritt. Th. S. 501.

zoge gebrauchen? 1) Sind nicht die Edelleute in Niederbaiern gegen ihren Herzog, als Rebellen aufgetreten, und mit Ludwig, dem Gebarteten, der denſelben feindlich behandelte, im engen Bunde geſtanden? 2) Wie die Adeligen, ſo haben auch die Biſchöfe in Baiern gegen die Herzoge ſich treulos betragen. So halfen die Biſchöfe von Regensburg, Salzburg und Paſſau 1266 mit dem Könige Ottokar von Böhmen; 3) dann beſonders die Erzbiſchöfe Friedrich von Salzburg 1283 mit Albrecht, und nachher Konrad mit Friedrich, Herzoge von Oeſtreich 1310, Baiern ſchonungslos verwüſten; ſo ſtand Erzbiſchof Ortolf von Salzburg, in dem fünfjährigen Kampfe Baierns mit den Oeſtreichern um Tirol, auf Seite der letztern.

## §. 17.

Auf dieſe Art wurde Baiern, durch die Geißeln vieler Fehden und Kriege, in namenloſes Elend geſtürzt. Des Verderbens mannigfaltige Arten, im Gefolge jedes Krieges, ſtellten ſich hier in dem Maße ſchrecklicher ein, als dieſe Fehden und Kriege ſchnell auf einander folgten, oder einander durchkreuzten; Erholung von erlittenem Unglücke immer erſchwert, öfters gar unmöglich gemacht wurde; der Herzoge Kräfte einander zu gleich waren, als daß einer, mit

---

1) Monumenta boica. V. XVI. pag. 571.
2) Adlzreiter. P. II. pag. 130.
3) Arnpek. ap. Pez. T. III. pag. 277. Adlzreiter. P. I. pag. 642.

überlegener Macht, den andern hätte niederhalten, oder niederdrücken können. Der Umſtand, daß ihnen das Grundeigenthum zukam, lenkte die Zerſtörung von den feindlichen Waffen immer auf Grund und Boden; was Fehde oder Krieg genannt wurde, beſtand daher meiſtens nur in Raubzügen, in Verwüſtungen der Felder und Wohnungen. Die Mannſchaft, welche die Waffen führte, war Landmiliz. Dieſe Art Truppen zu ſammeln, mußte höchſt ſchädlich dem Lande werden: ſchädlich der Induſtrie und allen Gewerben; indem ſie dem Lande Hände entzog, die im Betriebe der Gewerbe dem Staate hätten mehr nützen können, als durch Führung der Waffen; ſchädlich der ohnedieß übel beſtellten Landwirthſchaft; 1) denn obgleich für dieſe die Natur den größten Theil der Arbeit verrichtet, ſo iſt doch der Nachtheil groß, wenn der Landmann, zur Zeit der Saat und Ernte, vermißt wird; ſchädlicher den Manufakturen und Fabriken, indem dieſe, ſobald ſie verlaſſen worden, ganz ſtill ſtanden, und die Quellen des Unterhalts aufhörten zu fließen; ſchädlich der Bevölkerung, indem die Furcht vor dem Zwangsdienſte Landeseingeborne leicht zum Auswandern beſtimmte; ſchädlich endlich der Zufriedenheit der Bürger, indem dieſe nicht nach eigener Wahl eine Lebensart ergrei-

---

1) Der Landbau mußte nothwendig in Verfall gerathen, ſo lange denſelben Leibeigene pflegten: ſo war es im alten Italien, wo Sclaven die Landwirthſchaft trieben; ſo im alten Griechenlande, zur Zeit des Ariſtoteles.

ſen konnten. In der Ueberzeugung von dieſen Folgen hat Herzog Albert 1493 ſchon verſucht, die Kriegsdienſtpflicht der Unterthanen in eine Steuer zur Beſtreitung der Koſten für beſſer geübte Söldnerheere umzuändern, damit, wie er ſehr edelmüthig erklärte, die Landleute zur Ernährung ihrer Weiber und Kinder zu Hauſe bleiben, und das Feld anbauen können. 1)

§. 18.

Peſtſeuchen, große Sterblichkeit und Hungersnoth — dieſe grauſamen Geißeln der Menſchheit, ſtellten ſich zu dieſer Zeit häufig in Baiern ein, wenn gleich nicht allzeit als unmittelbare Folgen von Fehden und Kriegen, doch ſicher immer das Unglück von dieſen vergrößernd; indem ſie dieſelben entweder begleiteten, oder bald auf ſie folgten. So wütheten Peſt und große Sterblichkeit 1259, nachdem ein Jahr zuvor Ottokar II. einen Verwüſtungskrieg in Niederbaiern geführt; 2) ferner 1313, begleitet zugleich von Hungersnoth 1315, wo die Herzoge Ludwig und Rudolph gegen einander, und gegen erſtern die Herzoge von Oeſtreich, Friedrich, der Schöne und Leopold, im Kampfe lagen; 3) ferner 1323, wo ein Jahr zuvor der achtjährige Krieg zwiſchen Friedrich, dem Schönen und Ludwig, dem Kaiſer, durch das Treffen bei Mühldorf entſchieden worden; 4) ferner 1348,

1) Landtagshandl. v. Krenner. X.
2) Chron. r. b. ap. Oefel. Tom. I. pag. 338.
3) Trithem. chron. Hirsaug. II. pag. 135. Staindel. chron. ap. Oefel. T. I. pag. 515.
4) Ibidem — — — 442.

mehrere Jahre dauernd; 1) dann 1371 und 1372; 2) ein Jahr ſpäter, nämlich 1373, wo ein Krieg wütvete zwiſchen den baieriſchen Herzogen und Kaiſer Karl IV.; 3) in München 1463; 1503, wo der verheerende Landshuter Erbfolgekrieg ausbrach, und zugleich große Hungersnoth ſich einſtellte. 5) Schreckliche Hungersnoth, von welcher nicht nur die damals herrſchende große Kälte, ſondern auch die gräuelvollſten Verwüſtungen der Oeſtreicher in Baiern, als die Urſachen angegeben werden, wüthete 1310; 6) ferner 1397. 7) So raubten Peſt und Hunger, was Schwert und Feuer dem Lande noch übrig gelaſſen.

§. 19.

Um die Koſten des Krieges zu beſtreiten, wurden Schulden angehäuft; Güter verkauft oder verpfändet; Steuern gefordert; Privilegien verſchenkt. Oberbaiern hatte, während dem unglücklichen Bruderzwiſte der Herzoge Rudolph und Ludwig, eine ſo

---

1) Chron. de duc. Bav. ap. Oefel. Tom. I. pag. 43.
Staindel — — — — — 521.
Chron. Waldsaſs. — — — 77.
2) Ousorg. Chron. bav. ap. Oefel. T. I. pag. 367.
Chron. de duc. Bav. — — — 44.
3) Viti Chron. bav. ap. Oefel. T. II. pag. 734.
4) Beiträge zur vaterländ. Geſch. u. ſ. w. von Weſtenrieder. Fünft. B. S. 193.
5) Vetter. Gra. fast. cons. Landsh. ap. Oefel. T. II. pag. 778.
6) Staindel. ap. Oefel. T. I. pag. 514.
7) Ibidem — — — 455.

drückende Schuldenlaſt auf ſich geladen, daß zu deren Tilgung Kaiſer Albert, ſelbſt ins Mittel ſchreitend, den Herzogen Rudolph am kaiſerlichen Hofe in Verwahrung hielt. 1) Zur Beſtreitung ſeiner unerſchwinglichen Koſten, verpfändete Ludwig vieles von ſeinem Eigenthume an die Bürger zu Augsburg; 2) zur Zeit des Treffens bei Mühldorf, war ſeine Kaſſe bis auf ohngefähr 11 Pfund Heller herabgeſchmolzen; 3) die Herzoge von Niederbaiern berechneten ihren Aufwand bei dieſem Treffen auf 20,000 Mark Silber, und erhielten dafür von Ludwig die Pfandſchaften auf die Städte Weißenburg, Neumarkt, Lauingen und die Juden zu Regensburg. 4) Herzog Otto von Niederbaiern mußte, um, bei ſeiner durch viele Kriege erſchöpften Kaſſe, Geld zu erhalten, ſeine Zuflucht zur Hebung einer Vieh- und Ertrågnißſteuer nehmen, und, bei Verweigerung derſelben, den Landeigenthümern dafür die niedere Gerichtsbarkeit verkaufen. 5) Seine Schulden hatten einen ſo hohen Grad erſtiegen, daß ſogar ſeine ſpäteren Nachfolger, Heinrich und Otto, Stephans Söhne, noch daran zu bezahlen hatten.

---

1) Meichelbek. hist. fris. T. II. pag. 107. Falkenſtein. Drit. Th. S. 214.

2) Volkmar. ap. Oefel. T. II. pag. 541.

3) Ibidem — — 552. Damals galten 3 Pf. H. 1. Mark Silber. Specim. dipl. ap. Oef. T. II. pap. 156.

4) Oefel. T. II. pag. 153.

5) Brunner. P. III. Lib. V. pag. 240. Adlzreiter. P. I. pag. 673. Johann v. Krenners Anleitung zu den näh. Kenntniſſen der b. Landtage. S. 14.

die geſammelten Schätze der reichen Herzoge, Friedrich und Georg, ſind ein Raub des Kriegs geworden; ungeheuere Summen verſchlang der Landshuter Erbfolgekrieg, ohne dem Lande bedeutenden Vortheil zu gewähren. 1) Bey der Abnahme des Heerbannes konnten die Truppen (Söldner) nur durch Geld zuſammen gebracht werden. Nur mit Geld konnte man zuweilen Frieden erkaufen; ſo bezahlte Heinrich von Niederbaiern dem Kaiſer Rudolph die zugeſtandene Waffenruhe für 46,000 Goldgulden, 2) und Herzog Rudolph ſeine Ausſöhnung mit dem Kaiſer Albrecht gleichfalls mit einer beträchtlichen Summe Geldes. 3) Zur Förderung des Vertheidigungskriegs, erbauten die Herzoge Burgen und Schlöſſer; umgaben Städte und Märkte mit Mauern, Wällen, und befeſtigten dieſelben. Durch den Herzog Ludwig erhob ſich 1256 das Schloß Landskron, auf dem Geyersberge, wider die Bürger zu Regensburg; die Burg zu Friedberg 1257, wider den Biſchof und die Bürger zu Augsburg; 1283 das Schloß zu Schwaben. Die Befeſtigung der Stadt Burghauſen unter Georg, dem Reichen, welche täglich 4,000 Menſchen beſchäftigte, hat dem Herzoge 100,000 Thaler gekoſtet. 4)

---

1) Falkenſtein. Dritter Th. S. 509.
2) Falkenſtein. — — 125.
3) Falkenſtein. — — 213.
4) Falkenſtein. — — 436.

## Zweiter Abſchnitt.

**Verluſt von vielen Ländern und bedeutenden Rechten**, iſt eine andere Folge, die aus den Nutztheilungen der baieriſchen Herzoge entſtanden.

### §. 1.

So ward vom Kaiſer Rudolph dem Herzoge Heinrich von Niederbaiern das Land ob der Enns 1278 wieder entriſſen; 1) weil dieſer, durch Landestheilung gegen ſeinen Bruder Ludwig, den Strengen, erbittert, mit Ottokar II., unverſöhnlichem Feinde Rudolphs, und deſſen Alliirten Ludwig, im Bunde geweſen. Herzog Otto konnte ſich auf dem 1305 beſtiegenen Throne von Ungarn, gegen die Machinationen Herzogs Albrecht von Oeſtreich, unmöglich behaupten; weil er es, aus Haß gegen ſeinen eigenen Bruder, mit dem Grafen Adolph von Naſſau, Albrechts gefährlichen Nebenbuhler, gehalten. Daß Kaiſer Ludwig IV. die Länder der oberbaieriſchen Hauptlinie und die Pfalz durch einen Vertrag 1329 trennte, 2)

---

1) Aventin. in annal. Lib. VII. pag. 679.

2) Aettenkhofer. Beil. XXX S. 221. Ungeachtet die Oberpfalz, weil ſie der Rudolphiſchen Linie zufiel, vom Geſammthauſe Baiern = Pfalz, und dem gemeinſchaftlichen Fideicommiß keineswegs getrennt worden; ſo wurde dies Stück Land vom eigentlichen Baiern,

dazu hatte ihn lediglich die dringende Nothwendigkeit beſtimmt, durch Einführung einer feſten Norm, Streitigkeiten zu verhüten, die bisher aus Theilungen entſtanden, und wegen der damals zahlreichen Familie des wittelsbachiſchen Stammes, zumal beim Mangel des Rechts der Erſtgeburt, künftig häufiger als je, entſtehen konnten. 1)

§. 2.

So weit, wie Kaiſer Ludwig, hat nicht bald ein baieriſcher Herzog den Scepter des wittelsbachiſchen Hauſes ausgedehnt; dieſer erſtreckte ſich über Baiern und die Pfalz, über Tirol, Brandenburg und die niederländiſchen Provinzen: Holland, Seeland, Hennegau und Frießland. Wer hätte nicht glauben ſollen, daß das wittelsbachiſche Haus zu der Stufe einer der erſten Mächte in Europa ſich erheben werde? Allein — durch der Theilungen ſchädliche Folgen, und durch der Herzoge eigene Schuld, gieng bald, nach Ludwigs Tode, ein großer Theil dieſer ſchönen Länder, für das wittelsbachiſche Haus wieder verloren.

Zuerſt ward ihm die Grafſchaft Tirol, durch einen fünfjährigen Krieg, 1369 von Oeſtreich entriſ-

---

in Rückſicht auf die Nutznießung doch abgeſöndert, und in dieſem Verſtande war dieſe nutznießliche Abſönderung für die Ludwigiſche Linie, oder die Nutznießer des Herzogthums Baiern, ein wirklicher Verluſt. Geſchichte d. B. v. d. baier. Akad. d. W. Zw. B. IX.

1) Kaiſer Ludwig IV. von Mannert. S. 328.

ſen; 1) denn der, gegen das Haus Baiern feindlich geſinnte, Kaiſer Karl IV. hatte die, dem Intereſſe ihres gemeinſchaftlichen Stammhauſes nicht zugewandten Prinzen, Ludwig und Otto, dahin vermocht, daß ſie ihre Anſprüche auf dieſe Grafſchaft 1364 aufgegeben; 2) Herzog Stephan mit der Haft wies ſogar ſeine Einladung nach München von der Erbtochter Margaretha Maultaſch, welche durch Heirathsverträge den Uebergang Tirols an Baiern auch auf den Fall, wenn ihre Ehe kraftlos ſeyn würde, verſprochen, mit der Einwendung zurück: daß er ſich bereits zu einem Luſtfeſte nach Heidelberg verſagt, und nicht Luſt habe, von der Reiſe dahin ſich abwendig machen zu laſſen; im Kriege, der hierüber mit den Oeſtreichern ausbrach, war die getheilte Macht der baieriſchen Herzoge zu ſchwach, und noch mehr gelähmt durch die Treuloſigkeit des Erzbiſchofs Ortolf von Salzburg, der ſich auf die feindliche Parthei geſchlagen. Einen weit empfindlicheren Verluſt, als an Tirol, erlitt Baiern an der Markgrafſchaft Brandenburg, die Kaiſer Karl IV. 1373 mit Böhmen vereinigte. 3) Alle, aus den Theilungen entſtandenen, verderblichen Folgen des Neides, der Rachſucht und

---

1) Chronic. Salisb. ad ann. 1369. pag. 420. Urkund. v. 1369 bei Finſterwalds erläut. German. Princ. zweyt. Fortſ. v. Baiern. S. 1259.

2) Kaiſer Karl IV. Von Pelzel. Zweyt. Th. S. 744.

3) Monum. boic. V. XVI. pag. 572. Aettenkhofer. Beil. Nr. XXXVII. S. 250. XXXVIII. S. 662. K. Karl IV. Von Pelzel. Zw. Th. S. 865.

Kraftloſigkeit, wirkten hier zum Vortheile dieſes ſchlauen Kaiſers zuſammen: daß Herzog Stephan, der Ältere, in einer Theilung 1353 auf Brandenburg verzichtete; 1) daß beide Brüder und Markgrafen: Ludwig, der Römer und Otto, aus Mißvergnügen über die ausſchließliche, vertragswidrige Beſitznahme Oberbaierns 1363 vom Herzoge Stephan in Niederbaiern-Landshut, 2) und aus Vergeltungsſucht, ihre Erbverträge nicht mehr achtend, mit dem Hauſe Luxenburg eine Erbverbrüderung ſchloſſen; daß Otto, beim Einrücken Karls mit einer ſtarken Armee in Brandenburg, von ſeinen Bundesgenoſſen keine Unterſtützung, überhaupt das durch Trennungen geſchwächte Baiern keine Achtung gebietende Armee aufbringen konnte 3) — dieß die Hauptgründe, welche den Verluſt von Brandenburg nothwendig herbeiführen und bewirken mußten. 4) Der baieriſchen Prinzen Herr-

1) Aettenkhover. Beil. Nro. XLI. S. 272.

2) Adlzreiter. P. II. pag. 91.

3) Falkenſtein. Dritt. Th. S. 355.

4) Die Behauptung Pelzels in ſeiner Schrift: Karl der Vierte (Zweyt. Th. S. 866.); daß die Vereinigung der Mark Brandenburg mit Böhmen nicht nur dem Rechte gemäß, ſondern der Kauf derſelben auch überflüſſig geweſen, iſt falſch und leicht durch folgende Gründe zu widerlegen: erſtens bezog ſich die Verzichtleiſtung des Herzog Stephan auf Brandenburg offenbar nur auf ſeine Brüder, keineswegs aber auf eine andere, am wenigſten eine ausländiſche Perſon; zweytens war die Erbverbrüdernng der beiden Markgrafen, Ludwig und Otto, den Theilungsgrund-

ſchaft in Holland, Seeland, Frießland und Hennegau iſt eben ſo ſchnell, wie Rauch dahingeſchwunden. 1) Der, dem Intereſſe ſeines Hauſes nicht zugewandte, Herzog Johann hatte kurz vor ſeinem Tode dieſe Länder an Philipp, den Guten, Herzogen von Burgund, auf eine rechtswidrige Art übertragen. Die übrigen baieriſchen Herzoge: Ludwig, der Gebartete; Heinrich, der Reiche, Ernſt und Wilhelm, welche ſich der Entfremdung dieſes Hauseigenthumes hätten widerſetzen ſollen, lagen zur nehmlichen Zeit, wegen Unbeſtimmtheit des Theilungsmaßſtabes vom Lande Straubing, im Kampfe mit einander — unbekümmert um das Schickſal ſo weit entfernter Provinzen. So brachte nun Philipp, dieſe unſeligen Zwiſte benützend,

---

ſätzen des wittelsbachiſchen Hauſes zuwider, folglich widerrechtlich. Karl, ſeinen Staat mehr durch kluge, ſchlaue Unterhandlungen, als durch Blutvergießen erweiternd, ſcheint ſelber den Erwerb von Brandenburg nicht für rechtlich, wenigſtens nicht für ganz tadellos gehalten zu haben; indem er die Abtrettungsurkunde nicht mit ſeinem, ſondern ſeines Sohnes Wenzel Namen, unterzeichnen ließ; dem Herzoge Otto das, mit der abgetrettenen Mark weſentlich verbundene Recht des Chur- und Erzkammeramtes überließ und beſtätigte, und endlich im folgenden Jahre den ſämmtlichen Herzogen und Pfalzgrafen von Pfalzbaiern ſogar die Verſicherung urkundlich ausſtellte; daß weder er, noch ſeine Nachkommen nach dem Erwerbe irgend eines Eigenthums der baierſchen Fürſten trachten wollen.

1) Arnpek ap. Pez. T. III. pag. 366.

2) Adlzreiter. P. II. pag. 106.

mittels einer geworbenen Parthei und vieler nieder≈trächtigen Handlungen, jene Länder 1425 an ſein Haus, 1) während die Prinzeſſin Jakobäa ihre recht≈mäßigen Anſprüche auf dieſelben, durch Unterhand≈lungen mit dem Könige Heinrich von England, durch≈zuſetzen umſonſt ſich bemühte. 2)

## §. 3.

Daß Baiern aus der Reihe der Churſtaaten 1356 ausgeſtrichen worden, iſt nicht minder eine Folge von den herrſchenden Nutztheilungen des Landes geweſen. Damals traten vier Herzoge mit Anſprüchen auf das Recht zur Wahlſtimme auf: Ruprecht, der Aeltere, und Ruprecht der Jüngere; Ludwig, der Römer und Ludwig, der Aeltere. Eben ſo wenig wollten die jün≈gern Fürſten in Baiern davon ausgeſchloſſen ſeyn. Daß dieſes wichtige Recht, unter ſo viele Prinzen aus einem und demſelben Hauſe vertheilt, dieſem ei≈nen höhern Rang vor andern regierenden Häuſern, und zugleich einen überflügelnden Einfluß auf die Be≈ſtimmung Teutſchlands Angelegenheiten, verſchaffen müſſe, war leicht zu begreifen. Kaiſer Karl beſtätig≈te daher, in der ſogenannten goldenen Bulle, die Churwürde nur den zwei Herzogen aus dieſem Hau≈

1) Erläut. Germania Princ. v. Finſterwald im B. Baiern. S. 1285.

2) Negotiations de Jaqueline de Baviere aupres de Roi d'Angleterre touchant son tablissement dans ses Etats 1427. Geſchichte des Despotism. in Teutſch≈laad v. Fiſcher. Urk. XXIV. S. 207.

ſe, die im wirklichen Beſitze der Churländer waren; Ludwig, den Aeltern, ſchloß er von dieſer Würde aus, weil derſelbe nach ſeines Vaters Ludwig Tode, die meiſte Veranlaſſung zu Unordnungen im Reiche gegeben. 1) Ludwig, von ſeinen Verwandten, die nur eigenen Vortheil bedachten, wenig unterſtützt, mußte der Gewalt des Kaiſers unterliegen; Baiern auf ſeine Churwürde verzichten, und erhielt, ohngeachtet ſeinen Herzogen von dem Kaiſer, zur Stillung ihrer Klagen, alle Vorrechte der Pfalzthümer in Anſehung der Gerichtsbarkeit und anderer hohen Gerechtſame, beſtätigt wurden, keinen Erſatz dafür. 2)

So erlitt Baiern, durch ſeine Theilungen (einzelne Städte und Dörfer, die ihm aus demſelben Grunde entriſſen worden, nicht mitgerechnet) einen unerſetzlichen Verluſt an Ländern; und den Theilungen darf es vorzugsweiſe die Schuld geben, daß es ſich überhaupt nie zu jenem Grade von Umfang und Wichtigkeit hatte emporſchwingen können, wozu in ihm die Kraft gelegen.

---

1) Kaiſer Karl IV. v. Pelzel. Zweit. Th. S. 305.

2) Gewold. in septemv. repraes. imp. pag. 767. Von Olenſchlager gold. Bulle. Urk. Nro. 46.

# Dritter Abſchnitt.

Als Folge der Zerſplitterung Baierns in mehrere Herzogthümer, iſt ferner anzuſehen: **Vermehrung der fürſtlichen Hofſtaaten und Ausübung der Souverainitäts- und grundherrlichen Rechte**, wodurch härterer Druck des Landes erzeugt wurde; indem die Herzoge a) der Prachtluſt und Verſchwendung ſich ergaben; b) ihre Jagdbegier zum tiefſten Verderben der Unterthanen befriedigten; c) überdieß wegen ihrer vielfältigen Familienverhältniſſe mehrere Ausgaben beſtreiten mußten.

## §. 1.

Jeder einzelne Herzog hatte, auf eigenem Kammerboden, ſeine beſtimmte Reſidenz; daher Baiern eine Menge Reſidenzorte, als: Landshut, Jngolſtadt, München, Deggendorf, Burghauſen, Straubing, u. a. An jeder Reſidenz wurde ein eigener Hofſtaat gehalten; denn dieſer ſteht mit einer ſouverainen Regierung in ſo weſentlicher Verbindung, daß man durchaus gewohnt iſt, die Perſon des Regenten, wie über alle im Staate erhaben, ſo auch mit äuſſerlichen Vorzügen für ſich und ſeine Familie, bekleidet zu ſehen. Zu dem erhebenden Gedanken, Landesherr zu ſeyn, geſellte ſich bald eitle Nacheiferungsſucht, mit welcher die Herzoge andern höheren Regenten, an

Glanz und Pracht gleichzukommen ſtrebten — eine Leidenſchaft, vorzüglich Herrſchern über kleine Gebiete eigen; indem ſie das, was ihrem Staate am Umfange fehlet, durch Größe der Pracht und des Aufwandes gern erſetzen möchten.

§. 2.

Die meiſten Herzoge in Baiern, während der Theilungsperiode, erſcheinen in der Geſchichte als prachtliebende, verſchwenderiſche Prinzen, und zwar nicht nur in Bildung ihres Hofſtaates, ſondern überhaupt bei allen ihren Auftritten.

Otto III. von Niederbaiern, voll leichtſinnigen Ehrgeitzes, 1) pflegte ſich überall prächtig zu zeigen. 2) Verblendet durch Glanzſucht, ließ er ſich eine Krone aufs Haupt ſetzen, die er nie behaupten konnte; verſchmähte die Warnung ſeiner Räthe; begab ſich in ein Land, deſſen Sprache er nicht kannte, wo eine bedeutende Zahl von Großen gegen ihn war — gerade zu einer Zeit, wo ſein eigenes Land durch heilloſe Verwirrungen zerrüttet wurde. Die Herzoge Heinrich und Otto, Söhne Stephans von Niederbaiern, jagten, des Landes Wohl vergeſſend, dem Vergnügen nach; bezahlten nicht nur die alten Schulden nicht, ſondern vermehrten dieſelben noch durch neue; 3) weßhalb die Landſtände ſich genöthigt ſahen, der-

1) Der baieriſchen Geſchichten Zweiter Band, von Zſchokke, S. 74.

2) Falkenſtein. Dritt. Th. S. 151.

3) Adlzreiter. P. II. pag. 25.

ſelben Prachtſucht und Verſchwendung am Hofe Grenzen zu ſetzen. 1) Herzog Friedrich von Landshut machte einen Aufwand, der ſeine Kräfte weit überſtieg; zog dem Lande drückende Schulden zu, und gerieth in ſolche Noth, daß er ſeiner Gemahlin Geſchmeid angriff und verſetzte. 2) Ludwigs, des Strengen Gemahlin Mechtilde hatte, obgleich nicht als rechtmäßige Regentin anerkannt, dennoch einen glänzenden Hofſtaat, und zu ihrem Oberhofkaplane, geheimen Siegelbewahrer und Oberhofmeiſter, Berthold Propſt von Dießen. 3) Herzog Stephan II. von Niederbaiern = Landshut, übte Freigebigkeit bis zur Verſchwendung, und glänzte in allen Dingen, beſonders in der Kleidung, durch Pracht hervor. 4) Dem Herzoge und Markgrafen Otto wird Schuld gegeben; daß er eine ſchlechte Wirthſchaft geführt; durch Liebeshändel viel Geld verſchwendet, und ſich dadurch faſt ganz zu Grunde gerichtet habe. 5) Die Herzoge Georg zu Landshut, dann Albrecht zu München mit ſeinen zwei Brüdern, Chriſtoph und Wolfgang, und Otto, Pfalzgraf zu Mosbach, erſchienen 1486 in einem prächtigen Aufzuge, mit 234 Pferden zu Augsburg, bei der Wahl eines neuen Biſchofes; 6) Ludwig,

---

1) Aventin. Lib. VII. pag. 731.
2) Arnpek. ap. Pez. T. III. pag. 394.
3) Monum. Dissens. ap. Oefel. Tom. II. pag. 650.
4) Arnpek. ap. B. Pez. T. III. pag. 370. 375. Ladisl. Sunthem. in familia ducum, ap. Oefel. T. II. pag. 568.
5) Falkenſtein. Dritt. Th. S. 161.
6) Corb. Cham. Hierarch. auguſt. pag. 529.

der Brandenburger, 1348 zu Paſſau auf dem Congreſſe mehrerer Reichsfürſten, mit 2000 Pferden. 1) Ludwig, der Gebartete, dem Beiſpiele ſeines verſchwenderiſchen Vaters folgend, und in Frankreich zum raffinirten Luxus gebildet, kehrte 1413 aus dieſem Lande nach Baiern, mit einem zahlreichen Gefolge von Franzoſen, unter welchen viele Grafen und Ritter waren, und mit einem Schatze, deſſen Werth auf 50 Tonnen Goldes, oder 5 Millionen geſchätzt wird. 2) Seinen Hofſtaat begann er mit wahrhaft königlicher Pracht; hielt 600 Pferde, und fieng die Erbauung vieler koſtſpieligen Gebäude an, ohne ſie zu vollenden. 3) Verſchwenderiſch bis zum Wahnſinne, verſchleuderte er abſichtlich Geld und Koſtbarkeiten, um nur nichts zu hinterlaſſen ſeinem verhaſſten Sohne, wenn ihm dieſer etwa in der Regierung folgen ſollte. 4) Herzog Chriſtoph, obgleich nicht im Beſitze der Regierung, nach welcher er ſtrebte, umgab ſich dennoch mit einem fürſtlichen Hofſtaate, beſtehend aus einem Hofmarſchalle, Hofmeiſter, Kämmerer, Oberjägermeiſter u. a. und ſcheint dieſen Staat entweder für weſentlich der Herrſchaft, oder wenigſtens als Erſatz für deren Entbehrung, angeſehen zu haben. 5) Auf einer Tagſatzung zu Landshut zeigte er ſich in einem

---

1) Hansiz. germ. Sac. T. II. pag. 462.

2) Erläut. German. Princ. v. Finſterwald B. v. Baiern. S. 1352.

3) Arnpeck. ap. Pez. T. III. pag. 358.

4) Falkenſtein. Dritt. Th. S. 395.

5) Arnpeck. ap. Pez. T. III. pag. 446.

prachtvollen Aufzuge, in Begleitung von 200 Edelleuten, und mit einer fürſtlichen Umgebung. 1) Seine Gelderpreſſungen hatte er ſo weit getrieben, daß die Einwohner von Landsberg, zu ihrer Rettung, kein anderes Mittel fanden, als den Herzog Albrecht um Schutz anzuflehen. 2)

## §. 3.

Bei Vermählungen, wie bei Begräbniſſen der Herzoge, ward eitler Prunk nicht vergeſſen. Herzog Ludwig ließ, bei ſeiner Vermählung mit Amalie, Churfürſten Friedrichs II. von Sachſen Tochter, zu Landshut 1451 zwei Turniere halten, bei welchem 72 Ritter mit vielen Fürſten, Markgrafen und Grafen erſchienen. Die Pracht bei der Hochzeit Georgs, des Reichen zu Landshut 1475, zeichnete ſich durch ſo großen Glanz und Aufwand aus, daß die Summe der Koſten auf 70,766 Dukaten berechnet wird. 3) Zu der Reiſe, welche die herzogliche Prinzeſſin Margaretha, in Begleitung ihrer Mutter Amalie und der Herzoge Otto und Chriſtoph von München, 1469 nach Amberg machte, um dort mit dem jungen Pfalzgrafen Philipp ſich zu vermählen, wurden 800 Pferde gebraucht. Die Beerdigung Ludwigs, des Reichen 1479, ſuchte man zu verherrlichen durch eine, nach pünktlicher Ordnung regulirte, Begleitung von vielen fürſt-

1) Falkenſtein. Dritt. Th. S. 145.

2) Geſchichte d. B. v. d. Akad. d. Wiſſenſch. Zw. B. S. 501.

3) A. W. Ertel in relat. curios. Bavar. pag. 28.

lichen und adeligen Perſonen, und einer Menge von Biſchöfen, Aebten und Clerikern. 1) Wer mag übrigens beſtimmen; welcher Antheil bei Aufführung ſo vieler Denkmähler der Pracht, bei Stiftungen der Klöſter und anderer Anſtalten, die von den Herzogen herrührten, eigentlich der Sucht zu glänzen; welcher wahrem Edelſinne, oder uneigennütziger Frömmigkeit, beizumeſſen ſei?

§. 4.

Ihre Oſtentationsſucht zu befriedigen, wie ritterliche Fertigkeiten zu zeigen, dazu fanden die Herzoge damals beſonders auch die Turniere geeignet. Der prachtliebende Herzog Stephan II. zu Landshut ſoll alle Turniere beſucht haben, die zu ſeiner Zeit gehalten worden. 2) Herzog Albert veranſtaltete 1487 ein prächtiges Turnier zu Regensburg, 3) überhaupt dem Sammelplatze mehrerer, von dem baieriſchen Adel gehaltenen Turniere, wo häufig fürſtliche Perſonen ſich einfanden. Dieſes Turnier ward verherrlicht durch die Gegenwart Herzogs Georg, beinahe der ganzen Ritterſchaft von Baiern, ſechs Grafen, vieler Ritter, Edlen und über 140 Frauenzimmer. Ferner wurden Turniere gegeben: von dem Herzoge Ernſt I. zu Straubing 1435, 4) von dem Herzoge Heinrich zu

1) Meichelbek. hist. fris. T. II. pag. 265.

2) Arnpeck. ap. Pez. T. III. pag. 375. Ladisl. Sunthem. in Familia ducum, ap. Oefel. T. II. pag. 568.

3) — — — — — — 454.

4) Falkenſtein. Dritt. Theil. S. 457.

Landshut 1439, wobei 70 Ritter gegenwärtig waren; zu Heidelberg von der Ritterſchaft am Rheine 1481, wobei die Herzoge von Baiern, nebſt vielen Grafen und Rittern erſchienen; ferner ein großes Turnier zu Ingolſtadt 1484, zur Ehre Herzogs Georg. Wie weit die Sorgfalt für des Landes Wohl dem Genuſſe dieſer Prunkſpiele bei den Herzogen zuweilen hatte nachſtehen müſſen, zeigt das Betragen der Herzoge Otto und Stephan von Niederbaiern, die im Freudentaumel bei den Ritterſpielen und geſelligen Unterhaltungen ruhig zuſahen; wie ihrem Verwandten, dem Herzoge Rudolph, vom Kaiſer Albrecht ein Stück Lands nach dem andern weggenommen wurde. 1)

## §. 5.

Andere Bedrückungen der Unterthanen wurden von den Herzogen, in Rückſicht ihrer abgeſonderten Herrſchaften, durch Misbrauch des Jagdrechts verübet. Wer ſich gern in Fehden und Kriegen verſucht, und zugleich öfters in die Stürme derſelben hineingeriſſen wird, dem iſt die Jagd eben ſo dienlich, als angenehm; denn, indem dieſe die Geſundheit des Körpers ſtärkt, den Muth weckt, und gegen Beſchwerden abhärtet, iſt ſie gleichſam Vorübung zum Kriege. Aber wehe dem Lande, bei deſſen Fürſten Jagdluſt zur Leidenſchaft wird! Die meiſten baierſchen Herzoge, während der Theilungsperiode, wer-

1) Falkenſtein. Dritt. Th. S. 140. Der baieriſchen Geſchichten Zweiter Band, von Zſchokke. S. 67.

den uns als große Liebhaber der Jagd geſchil- dert, die durch ihre Jäger und Falkner, durch ihre Knechte, Hunde und Falken, dem Lande zur blutig- ſten Geißel wurden. Dies beweiſen die vielen drin- genden Klagen damaliger Landleute über die Jagd- plagen, wie auch der hohe Werth, welcher immer in die von den Herzogen erhaltenen, Befreiungen von dieſen Plagen, geſetzt wurde. Als Liebhaber der Jagd und des Vogelfanges lernen wir in der Ge- ſchichte kennen, die Herzoge: Johann I. und III. 1) Sigismund 2) und Wilhelm III. zu Baiern - Mün- chen. 3) Ludwig, der Gebartete, fiel durch ſeine un- bändige Jagdluſt, durch ſeine vielen Jäger und Falk- ner, dem Lande zur größten Laſt. 4) Gegen ihn er- hoben daher die baieriſchen Biſchöfe i. J. 1433 Klagen, bei dem Concilium zu Baſel. 5) Als Hauptfehler in dem Charakter Heinrichs, des Reichen zu Landshut, wird ſein unwiderſtehlicher Hang zur Jagd ausgezeichnet, und darüber geklagt: daß von demſelben, durch He- gung zu vielen Wildes, den Unterthanen großer Schaden zugefügt; 6) daß ihnen das Hundehalten, wie das Umzäunen ihrer Felder verboten, und des- halb angelegentlich vorgebrachte Beſchwerden nicht er-

---

1) Falkenſtein. Dritt. Th. S. 442. 472.
2) Adlzreiter. P. II. pag. 184.
3) Arnpek. Chron. Boj. Lib. V. pag. 440.
4) Joann. Ebran. Chron. Bavar. ap. Oefel. T. I. pag. 311.
5) Dieſe Klaglibelle iſt in Meichelbek. hist. fris. T. II. pag. 213. zu leſen.
6) Falkenſtein. Dritt. Thl. S. 412.

höret worden. 1) Um den Abt und das Gotteshaus zu Fürſtenfeld, für dargebrachte Opfer, zu belohnen versprachen denſelben die Herzoge Ernſt und Wilhelm von München 1413; ſie mit Jägern und Jagdknechten, mit Falken und Falknerknechten, mit Hunden und Falken künftig zu verſchonen, und ihnen nicht mehr beſchwerlich zu fallen. 2)

## §. 6.

Uebertriebene Pracht, verſchwenderiſcher Aufwand bei Hofe, bei allen öffentlichen Auftritten, bei Turnieren, und zahlloſe Jagdbeſchwerden, ſind nicht die einzigen Uebel, die aus Bildung der vielen Hofhaltungen in Baiern entſtanden; dazu kam noch eine Menge anderer drückender Ausgaben, welche als natürliche Folgen der vielen Regentenfamilien anzuſehen ſind. Die ſtandesmäßige Erziehung, der Unterhalt der herzoglichen Familien, verurſachten Koſten, die beſonders, wenn die Familien zahlreich waren, die Kräfte des Landes weit überſtiegen. So fügte Herzog Albrecht in dem Schreiben an den Herzog Karl von Burgund, worin er den Prinzen Chriſtoph von Baiern zur Verwendung im Kriege empfiehlt, ausdrücklich die Urſache bei; daß nämlich die Renten und Einkünfte des Landes zum Unterhalte der vier Herzoge nicht hinreichend wären. Derſelbe Fall galt bei Verheirathungen herzoglicher Prinzen und Prinzeſſin=

1) Falkenſtein. Dritt. Th. S. 414.

2) Monumenta boic. Vol. IX. pag. 249.

nen. Altteutſcher Sitte gemäß mußte ein Herzog ſeiner Gemahlin, nicht nur beim Anfange der Ehe, eine ſogenannte Morgengabe, als namhaftes Geſchenk, reichen, oder ſie zur beliebigen Nutznießung der hieraus fließenden Einkünfte anweiſen; ſondern auch ihren ſtandesmäßigen Unterhalt, im Falle ſie Wittwe werden ſollte, zum voraus beſtimmen und zuſichern. 1) Vor ihrer Verehelichung genoſſen die herzoglichen Prinzeſſinnen einen, ihrer Würde angemeſſenen, Unterhalt im väterlichen Hauſe. 2) Eine Haupturſache von ſo großer Geldloſigkeit der Herzoge von Landshut, daß ſie nicht einmal das Nothdürftigſte beſtreiten konnten, lag auch in dem großen Koſtenaufwande bei der Vermählung Herzogs Heinrich, des Aeltern mit einer Böhmenfürſtin, bei der Verlobung ſeines Bruders Otto, mit einer Jülchiſchen Gräfinn, und bei der Ausſteuer der Schweſtern. 3) Nicht minder ſchädlich waren die häufigen Vormundſchaften, durch die größere Anzahl minderjähriger Prinzen nothwendig gemacht. Die Vormünder, ihrem Eigennutze fröhnend, verurſachten des Landes Verderben, und wie ſie einer Seits durch Ueberwäl=

---

1) Heirathshandlungen baieriſcher Prinzen ſ. Aettenkhovers Geſch. Beil. Nro. XXVIII. S. 206.; XXXVI. S. 247.; XLII. S. 281.; XLV. S. 291.; XLVI. S. 314. u. f. XLVIII. S. 330. u. f. LII. S. 374.

2) Aettenkhover. Beil. Nro. XXXIX. S. 264. Falkenſt. Drit. Th. S. 163. 468.

3) Der baieriſchen Geſchichten zweiter Band, von Zſchokke. S. 171.

zung eigener Schuld auf der Herzoge Rücken, Unſchuld heuchelten, ſo machten ſie anderer Seits dieſe beim Volke verhaſſt. 1) Während die Räthe des jungen Heinrichs von Landshut, bei ausſchließlicher Beſorgung aller Regierungsgeſchäfte, ſich großen Reichthum ſammelten, gaben ſie ihren Herrn dem Haſſe, der Feindſchaft des gedrückten Volkes Preis.

§. 7.

Durch die Menge ſolcher Ausgaben geriethen die Herzoge nicht ſelten in peinliche Verlegenheit; denn wenn Geld fehlte: ſo war ſolches immer nur ſehr mühſam aufzubringen. Die Mittel, mit welchen die Herzoge ihre Ausgaben beſtritten, floßen aus den Gefällen ihres Eigenthumes, einzelner Rechte und Regalien; ein eigentliches Beſteuerungsrecht hatten ſie anfangs noch nicht; und wenn auch von einzelnen Klöſtern und Bürgern Steuern gefordert wurden: ſo geſchah dies meiſtens nur zur Beſtreitung gemeiner Bedürfniſſe, Bezahlung der Schulden, Ausſtattungen, Reichshilfe, Huſſiten- und Türkenkriege. Jeder Schritt zur Einführung einer allgemeinen Steuer ward ſehr erſchwert; die Landeigenthümer proteſtirten, oder verlangten dafür ungewöhnliche Begünſtigungen; die Geiſtlichkeit drohte mit dem Banne. Und doch ſtiegen die Bedürfniſſe immer höher; der Aufwand, die Ausgaben wurden vielfältiger; die Einkünfte nicht vermehrt; die Schulden angehäuft; die Creditloſigkeit

1) Alzreiter. P. II. pag. 202.

allgemeiner; die Geldnoth dringender. Um die Bürger, beſonders die Klöſter zur Unterſtützung geneigt zu machen; ſahen die Herzoge ſich gezwungen, ihr Vermögen zu vergeuden, Befreiungen von Zöllen und Kriegsfrohnpflicht zu ertheilen, und Pfandſchaften auszuſetzen, die entweder durch Einlöſen ſelbſt wieder Ausgaben erforderten, oder gar vergeſſen wurden. So verbreitete ſich in Baiern allgemeine Zerrüttung, peinliche Noth, niederſchlagendes Elend. Tief ſeufzten die Unterthanen unter ſchwerer Laſt; denn ſind nicht jeder Druck und jede feindſelige Gewalt, in einem kleinen Staate verübt, weit grauſamer und läſtiger, als jene in einem großen? Oefters blieb es nur bei Seufzern, bei Thränen; zuweilen brach zurückgehaltener Unwille auch in laute Klagen, in ernſte Widerſetzlichkeit aus. 1)

1) Erläut. Germania Princ. von Finſterwald. Im Buche v. Baiern. S. 1427.
Beſchreibung der churf. Haupt- und Univerſitätsſtadt Landshut in Niederbaiern, von Meidinger. Erſter Theil. S. 119. u. f.

## Vierter Abſchnitt.

**Eine der ſchädlichſten Folgen aus den Nutztheilungen war Schwächung des Patiotismus, Zerſplitterung des National-Ganzen, Unterdrückung des National-Geiſtes der Baiern.**

### §. 1.

Alles in Baiern war getheilt: die Regenten, wie die Unterthanen; die Landſtände, welche über das Wohl des Landes ſich beratheten, in die von Ober- und jene von Niederbaiern, oft in entgegengeſetzten Richtungen, getrennt; ſelbſt die Beſtimmungen des Rechts verſchieden: für Niederbaiern die Ottoniſche Handfeſte und eine beſondere Gerichtsordnung, für Oberbaiern das Rechtbuch geltend. 1) Wie war bei einer ſolchen Getheiltheit, bei jenem einſeitigen, beſchränkten Intereſſe der Gemüther, das Gedeihen eines reinen, innigen Patriotismus möglich? Erfordert dieſer nicht eine gewiſſe Höhe, von welcher man einen weiten Umfang von Menſchen und Gegenſtänden überſchauen kann? Nicht ein gewiſſes Vergeſſen ſeiner ſelbſt, wodurch man, wegen des eigenen Schick-

1) Kurzer Auszug aus d. Jahrb. d. b. V. v. Hellersberg. S. 86.

fals unbeſorgt, für andere gern ſich opfert? Einheit im Ganzen war nirgens; das Band der Volkseigenthümlichkeit, der gemeinſchaftlichen Abſtammung, der Sprache, des Landes, der Regentenfamilie, welches alle Glieder hätte umſchlingen ſollen, zerriſſen. Beinahe jeder einzelne Herzog ſuchte, als engherziger Egoiſt, nur in ſich, durch ſich und für ſich, Glück und Freiheit; das Volk ward in deſſen Intreſſe gezogen; viele folgten aus Furcht, daß ihre Anhänglichkeit an das Ganze, als Fehler beſtraft werde. Wie war es möglich, daß alle Individuen, daß alles Volk der getrennten Staaten in Baiern, mit gemeinſamer Liebe ſich umfaſſten? Ein Theil desſelben ward zu feindlichen Planen gegen den andern mißbraucht; dieſer aufgefordert, jenen, ſtatt zu lieben, vielmehr zu haſſen, ſtatt zu beſchützen, vielmehr zu verſtümmeln — zu tödten. Wie ehemals im großen Frankenreiche der, aus Ländertheilungen erzeugte, gleichſam fortgeerbte Regentenhaß auch auf die Unterthanen ſich erſtreckt, und eine entſcheidende Nationalabneigung zwiſchen den Oſt- und Weſt-Franken entwickelt hat: ſo trennten ſich auch die Baiern, wie Fremdlinge im feindlichen Lande, von einander, mit Herabwürdigung ihrer ſelbſt, durch gegenſeitigen Haß, durch Widerſtrebungen, Mistrauen, Eiferſucht und Bürgerkriege.

§. 2.

An die Stelle dauerhafter, glücklicher Ruhe, durch weiſen Frieden erzeugt, in deſſen Schooſe Eigenthum und Freiheit der Perſon, Kultur der Wiſſenſchaften, Künſte, des Handels und aller Gewerbe,

gefördert werden, war ein faſt immerwährender Zuſtand verderblicher Fehden und Kriege getretten. So mußte dem Baier natürlich das Land, das Volk fremd werden, wo er ſeine Freiheit nicht ungehindert ausbilden, ſeine Sicherheit nicht ungeſtört genießen; wo er Nichts, als gräuelvolle Stätten von Kriegsunglück erblicken, in ihm keine angenehme Erinnerungen an das Leben ſeiner nächſten Vorfahren erweckt werden konnten.

Selbſt der häufige Wechſel der Regenten aus verſchiedenen Linien, mußte nachtheilig auf Patriotismus wirken. Schnell ſahen die Unterthanen das Heft der Regierung aus einer Hand in die andere, oft unwürdigere, ſogar in ſolche wandern, die kurz zuvor gegen ſie das Schwert gezogen. Zuweilen wußten ſie nicht einmal, wer ihr rechtmäßiger Herr ſey. Auch bleiben nicht immer dieſelben Orte, bei derſelben Regenten-Familie; ſo kam z. B. Dingolfingen bald an die Herzoge von Niederbaiern, bald an jene von Oberbaiern. 1) Wie hätte nun, bei dieſem Wandel der Regierungen, die Liebe des Volks gegen die regierenden Familien Zeit gehabt, tief genug zu wurzeln, und die Herzen aller Glieder zu durchdringen?

## §. 3.

Unangenehm wird dem Hiſtoriker das Unternehmen, von den unpatriotiſchen Handlungen des ſonſt ſo biedern, treuen Volkes in Baiern, während dieſer

---

1) Hiſtor. Beſchreibung von Städten des churf. pfalzb. Rentamts M. v. Meidinger. Zweyter Th. S. 15.

Periode, ein vollſtändiges Regiſter zu liefern, mehr des Unwillens, den dieſes erregt, als der Mühe wegen, die deutlich ſprechenden Facta aufzuſpüren.

Den erſten Platz behaupten hier der Adel, und die höhere Geiſtlichkeit, deren unpatriotiſcher Handlungen ſchon weiter oben Erwähnung geſchehen. Wie viel hat nicht das Partheiengewühl des Volks, bei dem langwierigen Kampfe zwiſchen Rudolph und Ludwig, dem Lande geſchadet? Wie nachtheilig ließen ſich nicht baieriſche Soldaten, z. B. 1357 vom Kaiſer Karl IV. beſtechen, und gegen ihre Herzoge gebrauchen? 1) Die Einwohner, beſonders der Magiſtrat von München, aufgehetzt von dem unruhigen Ludwig, dem Gebarteten, verweigerten ihren rechtmäßigen Herzogen den Gehorſam. 2) So haben die Baiern im Heere Ludwigs, treuloſer Weiſe 1320 die Flucht ergriffen, und dadurch den feindlichen Oeſtreichern den Sieg erleichtert. 3) Als die Herzoge Wilhelm und Stephan gegen die Oeſtreicher nach Tirol zogen, um dieſes Land wieder an ſich zu reißen, waren letztere von vielen mächtigen Anhängern aus Baiern unterſtützt, die den Herzogen vielen Schaden zufügten. 4) Sehr häufig muſſten die Herzoge, zur Zeit dringender Noth, den Beiſtand von ihren Unterthanen durch Verſprechungen anſehnlicher Belohnungen erkaufen. Ertheilten Privilegien und Schan-

---

1) Monumenta boic. V. XVI. 571.

2) Adlzreiter P. II. pag. 130.

3) Udal. Onsorg. Chron. bav. ap. Oef. T. I. pag. 364.

4) H. Pez. Scr. r. aust. T. I. pag. 1277.

kungen findet man daher nicht ſelten die Gründe beigefügt: um geleiſtete Dienſte zu belohnen, und zu künftigen zu ermuntern. Solche Dienſte wurden alſo nicht als Opfer des Patriotismus, aus uneigennützigen Abſichten, ſondern aus Privatintereſſe geleiſtet; weshalb ihnen auch jene lebendige Kraft, jener ausdauernder Nachdruck, jene concentrirte, unverrückte Aufmerkſamkeit fehlte, welche immer die Anſtrengungen des Patrioten bezeichnen. Die Herzoge, obgleich durch kaiſerliche Urkunden mit den Privilegien begünſtigt; daß ihre Unterthanen nicht vor fremde Gerichte gefordert, ſie ſelbſt nur vor ihren Gerichten belangt werden ſollten, wurden dennoch von einzelnen Unterthanen vor die weſtphäliſchen Gerichte berufen; die Herzoge thaten dieß ſelber gegen einander. 1)

1) Kurzer Auszug aus d. Jahrb. d. b. Volks v. Hellersberg. S. 108.
Falkenſtein. Drit. Th. S. 409.

# Fünfter Abſchnitt.

Daß innige Sorgfalt für Aufklärung und Volksbildung, daß Pflege der Wiſſenſchaften, Künſte, Sittlichkeit und Religioſität, nicht zu den Vorzügen dieſer Zeit gehören, iſt von ſelbſt einleuchtend.

## §. 1.

Fehden und Kriege, ſtetes Treiben der Selbſtſucht, ließen keinen Raum dafür übrig. Und doch würde das Vaterland, bei dieſer Getheiltheit, die edelſte Geſtalt gewonnen haben; hätten die Regenten der einzelnen Staaten; hätten die Bürger derſelben, nur immer dieſe Trennungen gehörig zu würdigen verſtanden, und Luſt gehabt. Hätte dann nicht, bei gleicher Einheit und Kraft, eine größere Mannigfaltigkeit menſchlicher Bildung, als da, wo das Volk in einem einzigen Staate ſich vereinigt, entſtehen können? Wäre es den einzelnen Herzogen nicht leichter geweſen, ihre Sorgfalt auf das Glück ihrer kleinen Gebiete deſto völliger, deſto inniger zu richten? Hätten ſie nicht die hoch aufſtrebende Macht des Adels, indem ſie demſelben näher waren, leichter niederhalten oder niederdrücken, oder durch harmoniſches Zuſammenwirken, wie überhaupt überall, ſo beſonders auf Reichstagen, wo ſie mit ihren Stimmrechten er-

ſchienen, 1) das Glück ihrer Staaten, und ſomit des ganzen Landes erhöhen können?

## §. 2.

Wie damals Verſtandesbildung in Teutſchland überhaupt, ſo wurde ſie beſonders in Baiern vernachläſſigt. Fehden, und beinahe nichts als Fehden, bezeichnen dieſe Periode. Und wäre auch ein höherer Grad von wiſſenſchaftlicher Kultur verbreitet geweſen: wer möchte beſtimmeu, wie viel das Volk im Ganzen dabei gewonnen hätte; indem bei egoiſtiſchen, partheiſüchtigen Gemüthern erhöhte Einſichten leichter gefährliche Waffen zur Beſchönigung böſer Neigungen, als Mittel zu edeln Zwecken werden? Aberglaube, Intoleranz, Religionsverfolgungen ſind beſchimpfende Züge in dem Charakter der damals lebenden Menſchheit. Wider kein Laſter wird im vierzehnten Jahrhunderte ſtärker geeifert, als gegen Hexerei und Zauberei. 2) Die Verfolgungen der Juden, kaum in irgend einem Lande ſo häufig, wie in Baiern, 3) geſchahen, während dieſer Zeit, mit den em-

---

1) Ludwig, der Strenge, hatte bei der Wahl Rudolphs zum teutſchen Könige zwei Stimmen: eine, als Pfalzgraf, und die andere in Gemeinſchaft mit ſeinem Bruder, dem Herzoge Heinrich von Niederbaiern.
Schmidts Geſchichte der Deutſchen. Drit. Th. S. 365.

2) Weſtenrieders Betrachtungen über den XVI. B. monum. boic. S. 51.

3) Geſchichte der Juden in Baiern v. Ch. Freih. v. Aretin. S. 12.

ýbrendſten Grauſamkeiten. Die erſte ſchauderhafte Verfolgung und Ermordung derſelben ward 1285 in München verübt; 1) ihre Verfolgung in ganz Teutſchland, am Ende des dreizehnten Jahrhunderts, erſtreckte ſich bis Neumarkt, Amberg und Regensburg. 2) Die wüthendſte, in der baieriſchen Geſchichte bekannte, Mishandlung derſelben brach 1337 zu Deggendorf aus, über ganz Baiern ſich verbreitend. 3) Vertreibungen, Landesverweiſungen der verdächtigen Beſchnittenen geſchahen: von Ludwig, dem Strengen; 4) vom Herzoge Georg 1450, 5) und 1476; 6) vom Kaiſer Ludwig. 7)

## §. 3.

Die Wirkungen der Religion waren weder auf den Geiſt, noch auf das Herz gerichtet; nur Einbildungskraft und Sinnlichkeit von ihnen in Bewegung geſetzt. Klöſter ſtiften, Kirchen bauen, um den beleidigten Gott zu verſöhnen; durch Schankungen an Tempel und Geiſtlichkeit, verübten Frevel abbüßen; durch pünktliche Befolgung außerweſentlicher Zere=

---

1) Geſchichte der Juden in Baiern, v. Ch. Freih. v. Aretin. S. 18.
2) — — — S. 20.
3) — — — S. 21.
4) — — — S. 13.
5) — — — S. 32.
6) — — — S. 36. 38.
7) A. Piccol. de Statu Europ. S. Frid. III. ap. Freher. d. ger. T. II. pag. 79.

monien, Gott und deſſen Heiligen zu Freunden gewinnen! dieß meiſtens die Mittel, durch welche man Religioſität zu pflegen ſuchte. Die ſchönſte der Tugenden: Liebe ſeines Nächſten, Vergebung ſeinen Feinden, war fremd dem kriegeriſchen, partheiſüchtigen Geſchlechte.

Baiern lag damals in einem Zuſtande allgemeiner Corruption. Die Natur des Krieges bringt es ſchon mit ſich, daß die Grundſätze, nach welchen die Menſchen im Allgemeinen ihre Handlungsweiſen beſtimmen, häufig hintangeſetzt; die Gefühle der Menſchenliebe und des Mitleids, wenn ſie in den Herzen der Streitenden nicht ſchon von ſelbſt erſtickt ſind, durch die Betrachtung der Nothwendigkeit, auf einige Zeit zum Stillſchweigen gebracht werden. Giebt es von roher Verwilderung des Gemüthes ſprechendere Beweiſe, als die bitteren Feindſeligkeiten, von Verwandten gegen Verwandte verübt? Man blicke nur zurück auf die heftigen Verfolgungen der Brüder, Heinrich und Ludwigs, des Strengen gegen einander; auf jene zwiſchen Rudolph und Ludwig von Oberbaiern; auf die empörenden Mishandlungen, welche Ludwig, der Gebartete, von ſeinem Sohne Ludwig, dem Höckerichten, und dieſer von ſeinem Vater erfuhr; auf die tiefen Kränkungen, mit welchen die Herzogin Mechtilde, von ihrem eigenen Sohne, und auf jene, mit welchen der Herzog Albrecht IV. von ſeinen Brüdern Chriſtoph und Wolfgang, verfolget worden.

Indem die Herzoge, durch die Leidenſchaften ihrer Herrſch- und Genußſucht verblendet, von dem eigentlichen, würdigſten Geſchäfte ihres Amtes

abgezogen wurden: machten ſie ſich zugleich verächtlich und verhaſſt bei denjenigen, welche, ihnen zunächſt ſtehend, zur Ausführung ihrer Plane ihre Hände reichen mufſten. Dieſe ſchmeichelten oft ihren Herrn, aus eigennützer Abſicht, und fanden bei denſelben ihre Rechnung eben ſo ſicher, wie intereſſirte Aerzte bei eingebildeten Kranken; durch den Reiz böſer Beiſpiele verführt, begünſtigt zugleich von ſträflicher Nachläſſigkeit ihrer Obern, erfüllten ſie ſelbſt ihre Pflichten ſchlecht; ihre Liebe zum Vaterlande wurde erſtickt; und ſuchten die Herzoge, im peinlichen Gedränge, einen derſelben dadurch zu gewinnen, daß ſie ihm ähnliche Ungerechtigkeiten nachſahen: ſo ſchwächten ſie den Trieb zum Gehorſame und zur Achtung gegen die Geſetze. Schon in den erſten Zeiten der Landeszertheilung hat ſich der feindliche Geiſt der Söhne Otto's, des Erleuchten, auch der herzoglichen Beamten in Ober- und Niederbaiern bemächtigt; Viecethume und Pfleger redeten gegenſeitig die Sprache ihres Herrn; begünſtigten die Selbſt-Rache der Unterthanen; nahmen aus geringen Urſachen einander Gefangene und Geißeln, oder gaben Landflüchtigen Schutz. Mit ſchwarzen Farben ſchildert uns die Geſchichte das Betragen eines Otto Krondorfer, erſten Miniſters und Rathgebers vom Herzoge Rudolph; den Hofmeiſter Warmund Pünzenauer, als höchſtverderblichen Verführer ſeines Zöglings Ludwig, des Gebarteten, und deſſen Vaters Stephan, Herzogs von Oberbaiern. Der unerfahrne Herzog Heinrich von Landshut ward, durch den Einfluß ſeiner eigennützigen Räthe, zu einem

leichtſinnigen Verſchwender, und, als ihm, durch ſchauder volle Erfahrung, die Augen aufgiengen, zum Geizhalſe gebildet. Seine Räthe: Kaſpar Fraunhofer, Erasmus Preiſinger, Hanns Cloſner, Sigmund Apfenballer und Georg Ahamer, misbrauchten dafür den Gehorſam der Bürger, raubten ihrem Fürſten des Volkes Vertrauen und Liebe, erſchöpften die herrſchaftlichen Caſſen und füllten die ihrigen.

Georg, der Reiche, entſchloſſen eine beſſere Juſtiz-Verwaltung einzuführen, und die Beſtechlichkeit der Richter abzuſchaffen, ſetzte den bisherigen Kanzler, Rudolph Alberger, der kein gewiſſenhafter Beamter mochte geweſen ſeyn, ab, und ernannte an deſſen Stelle einen andern. 1) Gegen Beamten ergiengen Verbote, wegen Misbräuche in Dienſt- und Geldſachen; fürſtliche Räthe wurden, untreuer Verwaltung wegen, von Landſtänden abgeſchafft, und an deren Stelle neue eingeſetzt.

In tiefes Verderben war vorzüglich die Geiſtlichkeit verſunken. Herzog Georg, der Reiche hat lebhaft gegen die verderbten Sitten der Geiſtlichkeit geeifert; 2) der Mönch Rumpler die ſchlechten Sitten der Kloſter-Geiſtlichen ſeiner Zeit, mit grellen Farben geſchildert. 3) Daher die häufigen Reformationen, welche von den Herzogen zu dieſer Zeit in den Klöſtern vorgenommen wurden, als: die Reformation

1) Adlzreiter. P. II. pag. 192.

2) Hochwart. Episc. ratisp. catal. ap. Oefel. T. I. pag. 239.

3) Apud Oefel. T. I. pag. 89. 90. 91. 92. 117.

des Kloſters Rohr, und der Klöſter der Chorherren des heiligen Auguſtin, deren viele damals im Lande waren, vom Herzoge Albert III.; jene der Klöſter Tegernſee, Ebersberg, Scheyern, Raitenbuch, Polling, Ezell, Peiharting, vom Herzoge Wilhelm III. 1)

So wenig auch der große Haufen zu denken pflegt; ſo iſt er doch aufmerkſam auf das Betragen ſeiner Obern, und ſtellt zwiſchen ihnen und ſich Vergleiche an. Und wenn er nun ſieht; wie jene, welche er als höhere Weſen verehren muß, in allen ihren Handlungen, vom Eigennutze, Stolze und von Rachſucht geleitet, die Geſetze der Gerechtigkeit ungeſcheut übertreten, wegen deren Verletzung er ſelbſt geſtraft wird: kann er andere Schlüſſe abſtrahiren, als Adimantus bei Plato aus ſeinen Erfahrungen? Muß er nicht Befolgung der Rechtsgeſetze für ein Uebel; ungeſtraft Unrecht thun aber für höchſte Glückſeligkeit halten?

## §. 4.

So laut und allgemein ſprechende Folgen des Unglücks, durch Ländertheilungen erzeugt, 2) ſind

---

1) Weſtenrieders Beiträge zur vaterl. Hiſtor. ꝛc. Fünf. B. S. 43. u. f.

2) In dem Theidigungsbriefe zwiſchen Ludwig und Heinrich 1297 ſind Hauptfolgen aus den Theilungen angegeben, nämlich: „Raub, Brand, Vanchnuſſe, Zerſtörung von Purgen, Unglück der Leute, Verheerung der Güter oder ſwelcherlaie Dinch u. ſ. w.“
Fiſchers Erbfolgegeſchichte des Herzogthums Baiern. Urk. XIII. S. 275.“

der Einſicht vieler Herzoge Baierns nicht entgangen; daher verſchiedene Vorkehrungen von ihnen, künftige Theilungen zu verhüten. Heinrich von Niederbaiern verordnete; daß ſein Land die vier folgenden Jahre nach ſeinem Tode nicht getheilt, ſondern von ſeinem erſtgebornen Sohne allein regiert werde. 1) Kaiſer Ludwig, der Baier, verfügte nach Vereinigung Niederbaierns mit Oberbaiern, daß alles Land ewig beiſammen, und nur ein Land heißen, und wenn ſolches nicht geſchehen könne, wenigſtens zwanzig Jahre nach ſeinem Tode ungetheilt bleiben ſolle. 2) Um Theilungen, die Quelle ſo großen Elendes, zu verhindern: beſtimmte Herzog Albrecht III. kurz vor ſeinem Tode; daß von ſeinen fünf Söhnen nur die zwei Aelteſten in der Regierung folgen ſollen. 3) Aus Furcht vor ähnlichen Zerrüttungen aus den Theilungen, ſuchte Herzog Albrecht IV., nachdem er ſchon mit ſeinem mitregierenden Bruder Sigmund einen lebenslänglichen Vertrag zur Ungetheiltheit des Lands geſchloſſen hatte, mit ſeinen Gegnern in einzelnen Verträgen ſich abzufinden; den Herzog Chriſtoph beſtimmte er zu einer fünf-, und den Herzogen Wolfgang zu einer zwölfjährigen Verzichtleiſtung auf die Regierung. 4) Weil bei der herrſchenden Kirchenſpaltung, wo drei Päbſte um den heil. Stuhl ſich ſtritten; bei der un-

---

1) Arnpek. ap. Pez. T. III. pag. 280.

2) Urkunde bei Oefel Tom. II.

3) Falkenſtein. Dritter Th. S. 469.

4) K. Auszug aus d. Jahrb. d. b. V. v. Hellersberg S. 98.

ordentlichen Regierung Kaiſers Wenzel, Alles in Verwirrung lag; allenthalben Bündniſſe errichtet wurden, alſo Vereinigung der Kräfte äuſſerſt nothwendig war: ſo bemühte ſich Herzog Stephan, die Gebiete Landshut und das damit verbundene Oberbaiern ungetheilt zu erhalten. 1) Aus derſelben Urſache wurden geſchehene Theilungen wieder aufgehoben: um die zweijährigen, aus der 1310 geſchehenen Nutztheilung erfolgten, Verwüſtungen Oberbaierns zu beendigen, hoben Ludwig und Rudolph 1313 dieſe Nutztheilung wieder auf, die Vereinigung Oberbaierns und die Geſammtverwaltung aller Länder herſtellend; 2) eben ſo warfen die Herzoge Stephan und Johann von Niederbaiern, der unglücklichen Folgen aus Theilungen eingedenk, ihre oberbaieriſchen Landesportionen, gemäß eines Vertrags 1396 wieder zuſammen, und regierten gemeinſchaftlich; 3) Heinrich, der Jüngere vereinigte ſeinen Erbtheil 1332 wieder mit jenem ſeines Vetters, Heinrichs, des Aeltern, zur Erhaltung mehrerer Ehre und Würde; und beide regierten ſofort gemeinſchaft-

1) K. Auszug aus den Jahrb. d. b. V. v. Hellersberg. S. 90.

2) Gewold. in antith. ad M. Freher. Beil. pag. 442. Tolner in Cod. diplom. N. CXVIII. u. CXIX.

3) „Nu haben Wir ſider wohl vernomen und verſtanden, daz uns und unſern Landen, und Läuten dieſelb Taillund nicht als nützlich geweſen iſt, als wir uns fürgenomen hatten.“
Anleitung zu d. u. Kenntn. v. Krenner. Nro. X. S. 124. Falkenſtein. Dritt. Th. S. 159.

lich. 1) Daß mehrere Herzoge das Recht der Erſtgeburt in der Erbfolge einzuführen ſtrebten, davon iſt beabſichtigte Verhütung der unglücklichen Folgen aus Theilungen, die Haupturſache geweſen; denn in einem Lande, wo das Recht der Erſtgeburt gilt, kann über die Ordnung der Erbfolge in abſteigender Linie kein Streit entſtehen; weil unter mehreren Söhnen der Erſtgeborne jedesmal allen Nachgebornen vorgeht, und von dieſen und deren Nachkommen keiner zur Succeſſion gelangt, ſo lange noch Nachkommen von dem Erſtgebornen vorhanden ſind. Schon nach Alberts III. Tode 1460 wurde, bei dem Verwirrungsvollen Kampfe ſeiner vier Söhne um die Theilnahme an der Regierung, ein lebhaftes Streben nach Ungetheilheit und Alleinherrſchaft angeregt; aber durch Einfluß heftiger Leidenſchaften ſehr erſchwert. Albert IV. ſchloß mit Wolfgang einen beſondern Vertrag, in welchem er die Alleinregierung in der Erbfolgeordnung, nach dem Rechte der Erſtgeburt, feſthalten wollte. 2) Später wurde von dieſem Herzoge, durch eine pragmatiſche Sanction feſtgeſetzt: daß in Zukunft und ewigen Zeiten, allzeit der älteſte baieriſche Prinz in der Regierung folgen, und das Land beſitzen; die übrigen Prinzen aber nur den gräflichen Titel führen, und von der Regierung ausgeſchloſſen ſeyn ſollen. 3)

---

1. Specimen diplom. Boj. ap. Oef. T. II. pag. 159.

2) Aettenkhover. Beil. Nro. LI. S. 356. Landtagshandl. v. Krenner. XV. K. Auszug aus d. Jahrb. v. Hellersberg. S. 105. u. f.

3) Adlzreiter. P. II. pag. 226. Aettenkhover. S. 75.

## Sechster Abſchnitt.

Bey Betrachtung der vielen und harten Uebel, welche aus den Nutztheilungen gefolgt, darf man einige gute Folgen nicht überſehen, geringer zwar an Zahl und Wichtigkeit, doch merkwürdig genug, um getreu angeführt zu werden. Hieher iſt vorzüglich das ſchnellere Aufblühen der Städte in Baiern zu rechnen.

### §. 1.

Schon vor der Theilungsperiode hatten die Städte in Baiern, durch Pflege der Induſtrie, des Handels und anderer Gewerbe, einen hohen Grad der Kultur erſtiegen. Wie der größte Theil des Adels in Baiern, überhaupt in Teutſchland, ſchon im dreizehnten Jahrhunderte tief verſchuldet war; ſo blühten die Städte kräftig durch Reichthum; ſchloßen ohne Ausnahme die meiſten Gläubiger in ſich, und waren ſchon weit früher mit gewiſſen Freiheiten begünſtigt, die der miniſterielle Adel nicht ſelten mit beträchtlichen Opfern erkaufen mußte. Weit ſchneller und friſcher reiften die Städte, während der Theilungsperiode, zu höherer Vollkommenheit heran.

Daß die Herzoge ihre Reſidenzorte, die ſie faſt immer in den vorzüglichſten Städten ihres Staats aufſchlugen, beſonderer Gnadenbezeigungen würdig-

ten, war ein Tribut, den ſie ſowohl einem lebhaften Bedürfniſſe ihres Herzens, als der wohlberechneten Sorge für ihre eigene Wohlfahrt, zollten. Wie theuer und welcher Auszeichnung würdig muſſten ihnen nicht die Orte seyn, wo die Gebeine ihrer Vorfahren ruhten? Wo ſie ſelbſt geboren, ihre erſte Erziehung genoſſen und die liebliche Zeit ihrer Jugend verlebt haben? Wo Fürſten und Landſtände ſo oft, zur Berathſchlagung über Landesangelegenheiten ſich verſammelten? Wo ſie immer auf kräftigen Beiſtand der Bürger ſo ſicher rechnen konnten?

Die Städte, als Sammelplätze großer Menſchen-Maſſen auf kleinen Punkten, ſtark und mächtig, pflegten, wie etwa die alten Griechen ihre gymnaſtiſchen Spiele, und die Römer ihre Waffenübungen auf dem Marsfelde, regelmäßig ihre Exercitien in militäriſchen Fertigkeiten. So wurden die Bürger zu Landshut unter Georg, dem Reichen, im Schießen geübt. Zum Vertheidigungskriege erhoben ſich Burgen und Schlöſſer; Städte wurden befeſtigt, und mit Wällen und Mauern umgeben; der Schutz derſelben den Bürgern anvertraut. Herzog Heinrich ließ aus Beſorgniß, daß König Ottokar von Böhmen einen feindlichen Einfall in Baiern wagen werde, die Stadt Braunau am Inn 1260 befeſtigen, und mit Gräben und Wällen umſchließen; um ſie mehr zu bevölkern, ermunterte er die reichſten Leute auf dem Lande, in dieſe Stadt zu ziehen. 1) So wurde auch Schärding

1) Aventin. in annal. Lib. VII. pag. 668.

vom Herzoge Georg, dem Reichen befeſtigt; 1) Ingolſtadt, um die Zeit Herzogs Mainhard, von dem Präfecten Rohrbeck, nach Art einer Stadt, mit Mauern umgeben, 2) von Ludwig, dem Gebarteten, ganz mit Ringmauern umſchloſſen; 3) das Schloß zu Straubing vom Herzoge Albert um das Jahr 1360 erbaut. 4) Von Ludwig in Oberbaiern, Sohne Ludwigs, des Kaiſers, wurden die größern Städte verſchönert, die kleinern erweitert, Ingolſtadt mehr ausgedehnt, und Rain bevölkert. 5)

Obgleich der Adel in Baiern, durch das Hinſterben der kraftvollſten Männer aus gräflichem Geſchlechte, vor den Mauern Jeruſalems und Mailands ſehr geſchwächt worden: ſo imponirte er doch nicht minder trotzig den Herzogen, die den Auswuchs ſeiner angemaßten Macht niederhalten wollten; haſſte neidiſch die Städte, weil ſie durch Reichthum blühten, und verachtete ſtolz deren Bewohner, weil er dieſe noch als ehmalige Sclaven betrachtete. So ſtand, ſo wirkte gegen Herzoge, wie gegen Städter, ein gemeinſchaftlicher Feind, gegen welchen ſich zu behaupten, beiden erſteren gleichdringendes Bedürfniß war. Durch gemeinſammes Intereſſe vereint, leiſteten die Städte, gegen den üppig aufſtrebenden Adelſtolz, den Herzogen Hilfe; dieſe hingegen gewährten jenen

---

1) Rumpler. ap. Oef. T. I. pag. 103.
2) Arnpek. ap. Pez. T. III. pag. 352. 353.
3) Weſtenrieders Beiträge. Sechst. B. S. 165.
4) Hochw. ap. Oefel. Tom. I. pag. 212.
5) Lori Lechrh. 2. S. 63.

wieder Schutz und Begünſtigung vor dem Adel. Indem die Städte den Herzogen, in Zeiten drückender Noth, meiſtens kräftigen Beiſtand leiſteten; ſo erwarben ſie ſich, durch ihre Beiträge zur Befriedigung der Bedürfniſſe des Staates, die dankbare Zuneigung ihrer Fürſten, und erhielten von dieſen mannigfaltige Begünſtigungen. Auch geringere Städte beſtrebten ſich, eben die Vortheile von den Herzogen zu erhalten, mit welchen ſie ihre vornehmeren Schweſtern, die Reſidenzſtädte, belohnt ſahen.

Bei vielen Gelegenheiten ſind die Städte eines beſondern Zutrauens der Herzoge gewürdigt worden. So wußte Herzog Otto die Vollſtreckung ſeines Willens: daß die Vormundſchaft über die minderjährigen herzoglichen Prinzen, von Ludwig, Herzoge in Niederbaiern, geführt werde, Niemanden ſicherer, als den treuen Städten Landshut und Straubing zu übertragen — und dieſe haben ſich dieſes Zutrauens auch würdig bewieſen. 1) Als Herzog Chriſtoph 1403 in das heilige Land wanderte; hatte er ſein Teſtament dem Magiſtrate zu Schongau anvertraut. 2) Die Urkunde über die, von der Landſchaft den Herzogen Otto und Heinrich in Niederbaiern 1324 beſtimmten, Vorſchriften in Betreff der künftigen Landesverwaltung, mußten zur ſtärkeren Bekräftigung von den vier Städten: Landshut, Straubing, Cham, und Burghauſen, unterzeichnet werden. Sehr früh wurden auch Städte in die Zahl der Landſtände, de-

1) Arnpeck. ap. Pez. T. III. pag. 285.

2) Meidingers hiſtor. Beſchr. Erſt. Th. S. 350.

ren Rechte in dieſer Periode überhaupt ſich ſehr aus-bildeten, aufgenommen; ſie fanden häufiger Gelegenheit, in die Händel der Herzoge ſich zu miſchen; als Parthei und Vertragsmänner aufzutreten; bei Erbfolgeſtreitigkeiten Einfluß zu behaupten; bei Theilungen Rath zu geben und zu entſcheiden.

§. 2.

Zu allen Zeiten iſt es Sitte geweſen, daß Fürſten gerade in dem Momente, wo ſie mit dem Adel in heftigem Kampfe lagen, ihre Städte mit vielen Vortheilen begünſtigten. Wurden nicht die Städte in Frankreich vom Könige Philipp I. mit vielen Freiheiten beſchenkt, zu eben der Zeit, wo er im Kriege mit ſeinen Baronen faſt alles Anſehen verloren? Erhielten nicht die Städte Teutſchlands gerade unter den unruhigen Regierungen der Prinzen aus dem ſchwäbiſchen Hauſe, ihre erſten Privilegien? Fieng nicht damals der ſchwäbiſche Städtebund an, mächtiger ſein Haupt empor zu heben? In den Urkunden, durch welche Kaiſer Ludwig alle, von Ludwig, dem Strengen und Rudolph, der Stadt München verliehenen, Rechte und Freiheiten beſtätigte, iſt als Urſache dieſer Begünſtigung, die Belohnung für vielfältige Dienſte angeführt, welche die Münchner theils den vorigen, theils den gegenwärtigen Herzogen erwieſen. 1) Ueberhaupt hat ſich dieſer Ludwig als

1) Bergmanns Beurk. Geſch. d. Hauptſt. München. Urk. Nro. LII. LIII.

groſser Wohlthäter der Städte ausgezeichnet; weshalb über ihn die Adeligen ſich beſchwerten: daß er gegen die Städte ſehr gütig, gegen ſie ſelbſt aber zu hart ſey. Auf ſeine Bitte erhielten die Münchner Bürger vom Kaiſer Rudolph 1280 die Begünſtigung; daß ſie in Betreibung ihrer Kaufgewerbe mit ihren eigenen Gütern, zu Waſſer und zu Lande, durch das ganze Reich, alle jene Freiheiten genießen, welche den Bürgern zu Regensburg zugeſtanden waren; 1) von Ludwig ſelbſt 1315 einen Schutz- und Geleits-Brief, ſowohl in Anſehung ihrer Perſonen, als ihrer Güter 2) — überhaupt eine Menge Vortheile, zur Emporbringung ihres Handels. 3) Ferner wurde den Münchnern das, vom Herzoge Rudolph 1294 und 1298 ertheilte, Recht: von Niemanden, als ihrer eigenen Stadtobrigkeit, in Civil- und Malefizſachen gerichtet zu werden, vom Kaiſer Ludwig beſtätigt. 4) Auch die Städte: Aichach, Landsberg, Ingolſtadt, Waſſerburg und Rain, haben dieſem Kaiſer beſondere Stadtrechte zu verdanken. 5) Vom Herzoge Mainhard empfingen die Münchner auf zehn Jahre die Erlaubniß, von jeder Scheibe Salzes, die nach

---

1) Bergmanns beurk. Geſch. d. Hauptſt. München. Urk. Nro. X.
2) — — — Nro. L.
3) — — — Nro. LXII. LXIII. LXIV. LXV. u. ſ. f.
4) — — — S. 54.
5) Meidingers hiſtor. Beſchreib. Erſt. Th. S. 268.
6) Weſtenrieders Beitr. u. ſ. w. Sechſt. B. S. 171.

München geführt wurde, etwas Beſtimmtes zu nehmen; 1) vom Herzoge Rudolph 1301 ein Umgeld, damit ſie ihre Stadt deſto leichter befeſtigen, und mit Mauern umgeben können. 2) Ingolſtadt wurde vom Kaiſer Ludwig 1312 und 1316 mit der Heirathsfreiheit und Befreiung von Pfandſchaften beſchenkt, 3) auch deſſen Bürgerſchaft eigenen Richtern untergeben; 4) vom Herzoge Ludwig, dem Reichen, durch Stiftung der Univerſität und deren vielen Begünſtigungen; 5) vom Ludwig im Barte, ſeinem ausgezeichneten Wohlthäter, durch mannigfaltige Begünſtigungen, blühender gemacht. 6) Die Stadt Landshut hat 1279 vom Herzoge Heinrich, dem Stifter der niederbaieriſchen Linie, und 1341 von Ludwig, dem Kaiſer; Traunſtein 1375 vom Herzoge Friedrich von Landshut, verſchiedene Privilegien; 7) die Stadt Schongau 1393 vom Herzoge Stephan, eine Salzniederlage erhalten; weil ſie in dem Kriege mit den benachbarten Reichsſtädten durch Tapferkeit ſich empfohlen. 8) Die Stadt Hemau empfieng von Otto,

---

1) Weſtenrieders Beitr. u. ſ. w. Sechſt. B. S. 171.
2) — — — S. 165.
3) v. Krenners Anleit. zum näh. Kennt. Beil. IV. V.
4) Oef. Script. r. boic. T. II. pag. 136.
5) Annales Ingolst. acad. a. Meder. P. IV. pag. 16. etc.
6) — — — — — — XXIII.
7) Hiſtor. Beſchreibung d. Städte u. ſ. w. von Meidinger. Erſt. Th. S. 136.
8) — — — 351.

Herzoge von Niederbaiern und Könige von Ungarn, 1311 nebſt einem Wappen auch die niedere Gerichtsbarkeit; vom Herzoge Ludwig 1350 mehrere andere Freiheiten, und dieſelben von den Herzogen Johann und Sigmund 1461 beſtätigt. Herzog Heinrich ertheilte 1340 der Stadt Landshut, um dieſelbe durch Betrieb des Handels und der Gewerbe zu einem höheren Flore zu erheben, die berühmte Bartholomäi-Duld. Landsberg erhielt von Ludwig, des Kaiſers Ludwig IV. Sohne, Handel; 1) München ward von ihm mit Fronwag, Markt- und Salzzoll, und andern Einkünften bereichert. 2) Nicht nur wegen der Sicherheit, welche die Städte bei den Landesverwirrungen gewährten; ſondern auch wegen der zahlreichen Begünſtigungen, welche dieſelben von ihren Herzogen genoßen, entliefen viele Leibeigene dem Lande, und begaben ſich in Städte, um dort ihre erlernten Handwerke mit Freiheit zu treiben. Dieſem Entlaufen mußte öfters ſogar durch Verbote Einhalt gethan werden.

---

1) Lori Lechr. S. 62.

2) Urkund. Nro. 7. in Weſtenrieders Ludw. d. Brandenburg. vom J. 1368.

## Siebenter Abſchnitt.

Eine andere gute Folge der Nutztheilungen war: **Größere Ausbildung und Verbreitung eines militäriſchen Geiſtes und der Tapferkeit** — Eigenſchaften, durch welche a) viele Herzoge, b) eine Menge Feldherrn, und c) das geſammte Volk in Baiern, ſich hervorgethan.

§. 1.

Dieſe Zeit, voll verheerender Kriege und Fehden, bildete gleichſam eine Schule vieler Heldentugenden. Indem die Trompete des Kriegs den Baiern, von Zeit zu Zeit, vom weichen Lager zu den Waffen rief; lehrte ſie denſelben Gemächlichkeit entbehren, Hunger und Durſt, Hitze und Froſt ertragen; bei tauſendfachen Gelegenheiten ward er veranlaßt, Muth und Unerſchrockenheit in Gefahren zu üben, Leiden zu dulden, ſich abzuhärten, und überhaupt eine Menge ſchwerer Aufopferungen zu bringen. Dieſer Heroismus, freilich nur auf Leichenhügeln und Grabſtätten gebildet, erweckte zugleich einen höheren Sinn für Ehre durch ausgezeichnete Tapferkeit, welche um ſo preiſenswerther ſchien, je weniger, bei dem allge-

meinen Mangel hoher Geiſtesbildung, Vorzüge des Verſtandes im Anſehen ſtanden.

§. 2.

Die meiſten Herzoge, welche während dieſer Periode das Ruder des Staates führten, glänzten durch Züge kriegeriſchen Geiſtes, hoher Tapferkeit und militäriſcher Bildung, hervor. Heinrich, der Reiche von Landshut, trennte ſich von ſeinem Hofſtaate; nahm Kriegsdienſte bei den teutſchen Ordensrittern, und verherrlichte, während ſeiner neunjährigen Dienſtzeit, ſeinen Namen durch ausgezeichnete Tapferkeit. 1) Ludwig, der Bärtige, ein feueriger Held, wird als ein äußerſt geſchickter, mit ritterlicher Tapferkeit begabter Kriegsmann; 2) Herzog Chriſtoph als ungemein tapfer und zugleich erfahren im Kriegsweſen, geſchildert. 3) Kaiſer Ludwig, der Baier, leuchtete vor Allen durch Heldenmuth und militäriſche Kenntniſſe hervor; 4) Ludwig, der Brandenburger, bewährte die Größe ſeiner Tapferkeit, wie den Reichthum ſeiner Kenntniſſe im Kriegsweſen, durch ſeine Thaten im Kampfe mit Karl IV. und in andern

---

1) Adlzreiter. P. II. pag. 172.

2) Arnpeck. ap. Pez. T. III. pag. 379.
Der baieriſchen Geſchichte zweiter Band von Zſchokke. S. 305.

3) Arnpek. ap. Pez. T. III. pag 469. Adlzreiter P. II. pag. 373

4) Kaiſer Ludwig, v. Mannert. S. 81. 87.

Kriegen. 1) Georg, der Reiche zeichnete ſich durch Muth beſonders im ungariſchen Feldzuge aus; er, wie ſein Vetter Herzog Chriſtoph, wurden deshalb vom Könige Maximilian zu Rittern geſchlagen. 2)

Unter ſo kriegeriſchen Fürſten, und in dem faſt immerwährenden Waffengetümmel, hatten ſich in Baiern auch eben ſo unerſchrockene, wie einſichtsvolle Feldherrn gebildet. Die Geſchichte ſtellt uns eine Gallerie von folgenden ausgezeichneten Kriegsmännern auf: von Hartlieb von Puchberg, einem Manne von ungemeiner Geſchicklichkeit im Kriegsweſen, berühmt durch Thaten bei den Einfällen der Oeſtreicher 1310 in Baiern; 3) von den Herrn von Schwezzelberg, in dem Treffen bei Gammelsdorf mit Sieg gekrönt; 4) von dem Ritter Rindsmaul, baieriſchen Pfleger von Neuſtadt an der Donau; von Konrad von Baierbrunn, 5) und Siegfried Schweppermann, einem geprüften Kriegsmanne, mit vielen Kenntniſſen im Kriegsweſen, verherrlicht durch ihre Thaten im Treffen bei Mühldorf; 6) von Wilhelm Frauen-

---

1) Betrachtungen über Ludwig, den Brandenburger, von L. Weſtenrieder. S. 14. u. f.

2) Falkenſtein. Dritt. Th. S. 436.

3) Geſchichte der Baiern v. d. b. Akad. d. Wiſſenſchaften. Zweit. B. S. 150.
Falkenſtein. Dritt. Th. S. 145.

4) Kaiſer Ludwig v. Mannert. S. 80.

5) — — — — S. 155.

6) — — — — S. 154.

berger, durch Heldenmuth, wie durch Erfahrung in der Kriegskunſt ſo hervorragend, daß er ſeines Gleichen in Baiern nicht fand, gleich berühmt im In- und Auslande; 1) von Hanns Pienzenauer, einem Manne von seltener Tapferkeit, vorzüglich durch ſtandhafte Vertheidigung der Feſtung Kufſtein bewährt; 2) von Berthold von Neyffen; Berthold von Graisbach; Weichmand von Trausniz; von Heinrich und Wilhelm, Schenken von Biberach, in der Schlacht bey Gammelsdorf berühmt geworden; von Heinrich Nothhaft, Vicedom von Niederbaiern, einem ſtrengen Kriegsmanne, deſſen Name durch den kräftigen, dem Herzoge Johann in den Niederlanden geleiſteten, Beiſtand in der Geſchichte glänzt; 3) vom Grafen von Helfenſtein, unſterblich durch ſeine Thaten im Landshuter Erbfolgekriege. 4)

Nicht minder hat ſich das baieriſche Volk, während dieſer Zeit, durch Tapferkeit berühmt gemacht. Nach dem Aufrufe des Landvolkes, bei dem Einfalle des Kaiſers Albrecht in Baiern 1307, ſammelte ſich ſchnell ein zahlreiches Heer, zum Schlagen bereit; nur der Mangel eines Anführers vereitelte die Wir-

---

1) Arnpek ap. Pez. T. III. pag. 350.

2) Kurzgef. Geſchichte v. Tirol. v. Wolf. S. 41.

3) Aldzreiter P. I. pag. 676.

4) Monum. boic. V. XVI. pag. 575.

5) Falkenſtein. Dritt. Theil. S. 371.

kungen ſeines brennenden Eifers. 1) Muth mit Rachſucht vereinigend, ſetzten die Baiern den Einwohnern der feſten Stadt Neuburg am Inn 1309 mit der härteſten Belagerung zu; nur mit Mühe konnte ihr Herzog Otto, auch im Feinde die Tapferkeit ehrend, ihren Gewaltthätigkeiten Schranken ſetzen. 2) Beim Anrücken der Oeſtreicher vor Schärding 1310, um dieſe Stadt das nämliche Schickſal, welches die Baiern ein Jahr zuvor, der Stadt Neuburg bereitet hatten, fühlen zu laſſen, ſammelten ſich ſchnell 1500 Reiter und 60,000 Fußgänger vom baieriſchen Landvolke, verſehen mit Waffen von ihren Gewerben, und brannten vor Begierde, den Feind zu bekämpfen. 3) Mit ungewöhnlichem Muthe haben die Bürger von Neuſtadt an der Donau, ihre Stadt gegen die überlegenen Truppen Herzogs Ludwigs des Gebarteten vertheidigt. 4)

Vor allen thaten ſich die Städter durch Muth und Tapferkeit hervor. Herzog Ludwig ward von ihnen, im Kampfe mit dem niederbaieriſchen Adel und den Oeſtreichern, beſonders im Treffen bei Gammelsdorf, wo die Superiorität der Städte über den Adel entſchieden worden, mächtig,

1) Geſchichte d. B. v. d. Akad. d. Wiſſenſch. Zw. B. S. 146.
2) — — — — — S. 148.
3) — — — — — S. 150.
4) Rumpler. ap. Oefel. T. 1. pag. 116.

unterſtützt. 1) Iſt nicht die, im Treffen bei Gammelsdorf 1313 bewieſene, Tapferkeit der Landshuter Bürger durch Erhaltung eines Wappens mit drei Helmen; 2) jene der Moosburger durch Verleihung des Wappens der ausgeſtorbenen gräflichen Familie gleiches Namens; jene der Ingolſtädter durch das Geſchenk eines beſondern Wappen mit einem Panther, 3) bis auf die ſpäteſte Nachwelt in glorreichem Andenken erhalten? Verdanken nicht die Schuhmacher in München die Erlaubniß, in ihrem Paniere das Stadtwappen zu führen, und die Bäcker daſelbſt die Vereinigung des Reichsadlers mit dem baieriſchen Herzſchilde in ihrem Paniere, lediglich ihrer ausgezeichneten Tapferkeit? Herzog Ludwig, der Gebartete, lobte die Bürger von Waſſerburg wegen ihrer, im Kriege bewieſenen Treue und Tapferkeit. 4) So ſind die Bürger zu Schrobenhauſen; weil ſie ſich in dem Kriege gegen die Reichsſtädte ſo wohl verhalten, von dem Herzoge Stephan II. mit einer Salzniederlage 1393, und die Stadt Gundelfingen mit dem dritten Theile des baieriſchen Wap-

---

1) Arnpek. ap. Pez. T. III. pag. 286.

2) — — — — pag. 285.

3) Nationalgarde-Jahrbuch für das Königreich Baiern. 1814. v. Lipowsky. S. 67.

4) In einer Urkunde v. J. 1439 der Schrift: Stadt Waſſerburg, von Fr. v. Paula Dionys Reithofer. 1814.

pen, nämlich ſieben blauen und ſieben weißen Rauten, von Ludwig, dem Reichen beſchenkt worden; weil ihre Bürger 1462 das zahlreiche Heer Friedrichs III. mit ſeltenem Muthe geſchlagen, und einen beträchtlichen Theil desſelben gefangen genommen. 1)

1) Nationalgarde-Jahrbuch. 1814. von Lipowsky. S. 67.

## Verbeſſerungen.

| Seite. | Zeile. | Statt. | Lies. |
|---|---|---|---|
| 5 | letzte | Habſncht | Habſucht |
| 17 | 17 | Johannes | Johanns |
| 18 | 20 | Siegmund | Sigmund |
| 19 | 4 | Johannes | Johanns |
| — | 24 | Regenburg | Regensburg |
| 22 | 1 | worden | wurden |
| 24 | 8 | Regeusburg | Regensburg |
| 27 | — | Rechenſchaft | Regentſchaft |
| 28 | 5 | Gamelsdorf | Gammelsdorf |
| 30 | 11 | Niederbaiern, | Niederbaiern= |
| 46 | 2 | niederträchtigen | niedrigen |
| — | 3 v. u. | tablissement | établissement |
| 61 | 20 | entſcheidende | entſchiedene |
| 79 | 2 | ſie | ihre Bürger |

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eisenmann, Joseph Anton,

Folgen, die aus den Nutztheilungen der baierischen Herzoge, von Otto dem Erlauchten, bis zur Einführung des Rechts der Erstgeburt in Baiern entstanden

München 1816

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 2351
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11247793-3